Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag mittag an Herrn Sekretär Paul Weigelt in Auras a. d. Oder oder an die Buchdruckerei Maetzke & Märtin in Trebnitz i. Schles. erbeten.

Abonnements-Preis:
Vierteljährlich bei Abholung von der Post 50 Pf., durch den Kolporteur pro Nr. 7 Pf.

Insertions-Preis:
Bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 8. Sonnabend, den 21. Februar **1914.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufgang.		Mond-Untergang.	
Sonntag	22. Februar	7. 3	5.26	vorm.	6.26	nachm.	2.25
Montag	23. „	7. 1	5.27	„	6.46	„	3.43
Dienstag	24. „	6.59	5.29	„	7. 1	„	4.57
Mittwoch (Ⓜ)	25 „	6.57	5.31	„	7.12	„	6. 9
Donnerstag	26 „	6.55	5.33	„	7.22	„	7.19
Freitag	27. „	6.52	5.34	„	7.33	„	8.29
Sonnabend	28. „	6.50	5.36	„	7.42	„	9.38

Wo du nicht der Gefahr
Kannst aus den Wegen gehn,
Da bleibt dir nichts als ihr
Mit Mut entgegengehn.

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, V=Viehmarkt).
23. Febr. Auras (K.), Greiffenberg (K.), Hoyerswerda (KV.), Parchwitz (K.) **24.** Greiffenberg (KVPSchw.), Kosel (VP.), Kreuzburg (KV.). **25.** Gleiwitz (VP.). **26.** Prausnitz (V.), Schurgast (KV.).

Bestellungen
auf dieses Blatt für den Monat März werden von allen Postämtern, Briefträgern und Agenturen jetzt entgegengenommen

Kokowzews Sturz.

Der russische Ministerpräsident Kokowzew ist von seinen vielen Gegnern zur Strecke gebracht worden und hat seine Entlassung erbeten. Seit drei Jahren hat er als Nachfolger des ermordeten Stolypin die Geschicke des russischen Riesenreiches gelenkt. In Europa sieht man dankbar auf diese Zeit des Friedens zurück, in Rußland aber zuckt man über den Gestürzten die Achseln. Kokowzew war kein Mann der heroischen Geste, sondern ein guter Geschäftsmann. Das können ihm die Nationalisten, die am liebsten einen Weltkrieg gesehen hätten, nicht verzeihen.

In Berlin war der leitende russische Staatsmann gut bekannt. Nicht nur deshalb, weil er seit „undenklichen" Zeiten Deutschland zur Erholung aufzusuchen pflegte und jeden Sommer in einem unserer Taunusbäder verbrachte, während seine Kollegen natürlich an die französische Riviera eilten. Nein, man kannte ihn auch amtlich aus seiner sechsjährigen Finanzministerzeit, während deren er so häufig mit unseren Bankgrößen, mit unseren Politikern, mit unseren Journalisten konferiert hatte: ein umgänglicher Mann von keineswegs „asiatischem" Zuschnitt der Gesinnung und der Lebensgewohnheiten. In sein Ressort gehörte auch die offiziöse „Petersburger Telegraphenagentur", und er behielt diese Einwirkung auf die Presse auch bei, als er Ministerpräsident geworden war. In der Beeinflussung der öffentlichen Meinung war er oft Meister; Kokowzew hat auch das schwierige Kunststück fertiggebracht, in einer Zeit, in der die russische erste Gesellschaft nach einem Kriege geradezu lechzte, im vorigen Herbst, immer wieder nachdrücklich zu beruhigen. Nicht jeder Staatsmann hätte so gehandelt, mancher wäre lieber mit dem billigen Lorbeer der Volkstümlichkeit durchgegangen. Aber Kokowzew war und blieb eben der nüchterne ruhige Geschäftsmann und Pflichtenmensch. Mit Selbstverständlichkeit hatte er Stolypins Nachfolge angetreten, obwohl ihm klar sein mußte, daß auch ihm unter Umständen Ermordung drohte. Und mit der gleichen Selbstverständlichkeit trieb er seine Friedenspolitik, obwohl er voraussah, daß ihm dies amtlich über kurz oder lang zum Verderben gereichen würde.

Freilich hat man nach anderen Gründen suchen müssen, um ihn zu stürzen. Er ist der Tausendkünstler gewesen, der aus dem armen, durch einen verlorenen Krieg und eine verwüstende Revolution geschwächten Rußland einen Staat gemacht hat, der an gefüllten Kassen sitzt und mit diesem Gelde jetzt auch in erstaunlichem Umfange rüsten kann. Aber man hat die kargen Zeiten vergessen. Man sagt jetzt, es sei im Grunde doch nur Sündengeld, auf dem der russische Etat sich aufbaue, denn das Haupterträgnis beruhe auf den Einkünften aus dem Schnapsmonopol, also auf der Alkoholisierung des Volkes. Das ist richtig, aber diese Gesetzgebung hat schon Kokowzews Vorgänger Witte gemacht, der ihm jetzt am meisten Knüppel zwischen die Beine geworfen hat. Und überdies ist es fraglich, ob Rußland seinen Etat überhaupt balancieren könnte, wenn es nicht den „Haupt-Konsumartikel" so besteuerte.

In der letzten Zeit war das Ministerium Kokowzew aus Männern der entgegengesetzten Lager gebildet. Nicht der Ministerpräsident ist in Rußland der einzige leitende Staatsmann, wie in Deutschland der Reichskanzler, sondern der „Ministerrat" entscheidet als kollegiale Behörde. Da hat es denn Reibungen über Reibungen gegeben, namentlich mit den weit rechtsstehenden Ministern Krimoschein und Maklakow. Ein jeder hatte seine Gefolgschaft bei Hofe und im Parlament. Die ehedem so geschlossene und mächtige Oktobristenpartei, die russischen Nationalliberalen, die unter Gutschkows Führung die Stütze des vorigen Kabinetts gewesen war, ist inzwischen auseinandergefallen und zum Teil zur Opposition abgeschwenkt, kurz, es war zuletzt kein Regieren mehr, sondern ein Lavieren. Immer aber nahm man noch an, Kokowzew habe das Ohr seines Monarchen, und jede Intrige werde deshalb zunichte werden. Man hat sich also doch getäuscht. Auch der Zar ist abhängig von den hin- und herzerrenden Einflüssen einer uneinigen Gesellschaft: es gibt „Spitzen" in ihr, denen Kokowzew nicht nationalistisch genug war, zu sehr Friedensfreund, und andere, denen er umgekehrt in der inneren Politik nicht liberal genug war, zu sehr noch der Gewalthaber alter Art. Beide Ansichten schossen über das Ziel hinaus: in Wirklichkeit ist der nun abgetretene Ministerpräsident, wenigstens in Wirkung und Erfolg, durchaus Russe gewesen, in seinen Anschauungen über Regierungskunst aber ebenso sicherlich Westeuropäer.

Es ist fraglich, ob sein Nachfolger das Werk Stolypins und Kokowzews wird hochhalten können, vor allem, ob es ihm gelingt, die Finanzen des Riesenreiches so sorgsam und geschickt zu betreuen. Ebenso fraglich aber ist es auch, ob er die wilden Kräfte, die zum Kriege drängen, so wird bannen können. Schon bei der Behandlung der Frage der deutschen Militärmission in Konstantinopel konnten wir in den letzten Monaten merken, daß in Rußland ein Umschwung sich vorbereite.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Der **kaiserliche Gnadenfonds für Elsaß-Lothringen** ist von der zweiten elsaß-lothringischen Kammer in der verlangten Höhe von 100 000 Mark mit der knappen Mehrheit von 27 gegen 23 Stimmen bewilligt worden. Gegen die Bewilligung stimmten in erster Linie die Sozialdemokraten.

✚ Die **Wirkung des Generalpardons** bei den diesjährigen Steuererklärungen ist allenthalben eine ganz überraschende. So erläßt jetzt der Landrat des Kreises Isenhagen folgende Bekanntmachung: „Die oberflächliche Durchsicht der Wehrsteuererklärungen hat ergeben, daß in diesem Jahre annähernd das Doppelte des bisher überhaupt besteuerten Kapitalvermögens deklariert worden ist. Über drei Millionen Mark waren bisher im Kreise Isenhagen der Besteuerung entgangen. Es besteht der dringende Verdacht, daß noch erheblich mehr Kapitalvermögen vorhanden ist. Indem ich nochmals ganz besonders auf die Bestimmungen des sogenannten Generalpardons hinweise, mache ich bekannt, daß auch noch nach Abgabe der Wehrsteuererklärungen, bis zur Beendigung der diesjährigen Veranlagung, berichtigende Angaben hinsichtlich der Höhe des vorhandenen Vermögens entgegengenommen und Strafe und Nachsteuer nicht festgesetzt werden. Später bekannt werdende Steuerhinterziehungen fallen aber unter die erheblich verschärften Strafbestimmungen und werden unnachsichtig verfolgt werden."

✚ Ein Gesetz, das den Handel mit **Mitteln zur Verhinderung von Geburten** unterbindet, verlangen die bürgerlichen Parteien des Reichstages. Danach kann der Bundesrat den Verkehr mit Gegenständen, die zur Beseitigung der Schwangerschaft bestimmt sind, beschränken oder untersagen. Das gleiche gilt bezüglich der zur Verhütung der Empfängnis bestimmten Gegenstände insoweit, als nicht die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des gesundheitlichen Schutzes entgegensteht.

✚ Eine **endgültige Einigung zwischen Ärzten und Kassen** ist nunmehr zustande gekommen. Und zwar wurde bei einer in Berlin abgehaltenen Besprechung, die zwischen den Vertretern der Ärzte und der Krankenkassen im Reichsamt des Innern stattfand, über die Fassung der Ausführungsbestimmungen zum Berliner Abkommen vom 23. Dezember 1913 eine Einigung erzielt. Damit ist ein unerquicklicher sozialer Kampfzustand beendet, der die Öffentlichkeit lange Zeit hindurch beschäftigt hat. Neben dem gegenseitigen Entgegenkommen, das bei den in der dritten Dezemberwoche des vorigen Jahres im Reichsamt des Innern stattgefundenen Verhandlungen zwischen Ärzten und Krankenkassenverbänden die Vertreter beider Parteien bewiesen haben, ist der jetzt besiegelte Friedensschluß nicht zuletzt auch der vermittelnden Tätigkeit der Regierung zu danken.

Frankreich.

× Eine weitere **beträchtliche Heeresvermehrung** leitet Kriegsminister Noulens ein. Er verlangt die Beschaffung zweier neuer Regimenter und eine Erhöhung der Bestände der Jäger-Regimenter derart, daß fortan alle Jäger-Bataillone aus sechs Kompagnien bestehen sollen. Für die Kavallerie sind folgende Verfügungen getroffen: Die Zahl der berittenen Afrikajäger-Regimenter wird um zwei, von vier auf sechs, vermehrt. Außerdem wird der Normalstand in Friedenszeiten für jedes der im Mutterland stationierten Reiter-Regimenter mit 740 Reitern und 770 Pferden festgesetzt. Diese Maßnahmen werden gestatten, die Kavallerie in einigen Stunden und ausschließlich auf Grund ihrer eigenen Hilfsmittel zu mobilisieren. Die weitaus wichtigste Veränderung erfährt die Artillerie durch die Schaffung von fünf Regimentern für schweres Geschütz und ein Fußartillerie-Regiment. Zur Vervollständigung des Materials werden 24 neue Batterien zu gestellen sein, davon 15 für Feldgeschütze schwersten Kalibers. Einzelne noch näher zu bezeichnende Artillerie-Regimenter erhalten nunmehr Abteilungen zur Beschießung von Lenkballons und Flugzeugen.

Rußland.

× Anläßlich des **Rücktrittes des Ministerpräsidenten Kokowzew** ist diesem ein Handschreiben des Zaren zugegangen, in dem er Kokowzew aus Gesundheitsrücksichten mit Bedauern den Abschied und ihm aus Dankbarkeit für seine bedeutenden Dienste den Grafentitel verleiht. Der Kaiser gibt der Hoffnung Ausdruck, daß er von den Ratschlägen Kokowzews in allen schwierigen Fragen Nutzen ziehen werde, deren Aufklärung durch die Kenntnisse, die Erfahrung und die erprobte Ergebenheit Kokowzews erreicht werden könnte.

Albanien.

× **Der Hofstaat des Fürsten** ist jetzt endgültig gebildet worden. Er besteht aus 33 Personen. Hofmarschall ist Hauptmann Thilo v. Throta; als Geheimsekretär des Fürsten fungiert der frühere englische Offizier Heaton Armstrong. Für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Albaniens ist der frühere österreichische Konsul Buchberger ausersehen. Als Haushofmeister fungiert Mr. Clark, als Rendant der fürstlichen Verwaltung ist der ehemalige Feldwebel bei den Alexandrinern Jarstenich verpflichtet worden. Für die Fürstin von Albanien sind die Damen v. Altmann und v. Pfuhl als Hofdamen in das Gefolge des Prinzenpaares eingetreten. Außerdem befindet sich der Hauptmann Castoldi noch im Gefolge des Prinzen. Leibarzt ist Dr. Berghausen aus Köln.

Aus In- und Ausland.

Köln, 15. Februar. Die niederrheinische Bischofskonferenz, die hier stattgefunden hat, erläßt eine Erklärung zu der Frage der christlichen Gewerkschaften, in der es heißt, es wäre in keiner Weise zu billigen, daß katholische Arbeiter sich interkonfessionellen Gewerkschaften anschlössen.

Offenburg i. B., 15. Februar. Bei der gestern vollzogenen Reichstags-Stichwahl im Wahlkreise Offenburg-Kehl wurde der Kandidat des Zentrums Dr. Wirt mit 87 Stimmen Mehrheit gewählt. Der bisherige Vertreter war bekanntlich der unterlegene Kandidat der Nationalliberalen Stadtrat Kölsch, dessen Wahl vom Reichstag kassiert wurde.

Bamberg, 16. Febr. Der Kommerzienrat und Fabrikbesitzer Heinrich **Manz,** der langjährige fortschrittliche Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Fürth-Erlangen ist 62 Jahre alt, heute gestorben.

Konstantinopel, 11. Febr. Die Pforte hat beschlossen, ihre Gesandtschaft in Centinje aufzuheben und in Albanien eine Gesandtschaft zu errichten, sobald dieses Land eine feste Regierung erlangt hat.

Tokio, 16. Febr. Der frühere Minister des Auswärtigen und ehemalige japanische Gesandte in Berlin **Graf Aoki** ist heute im Alter von 70 Jahren hier gestorben.

Hof- und Personalnachrichten.

* In dem Befinden des Deutschen Kronprinzen, der an einer Mandelentzündung leidet, ist eine weitere Besserung eingetreten.

* Die Kaiserin wird zu einem vierwöchigen Besuch am 25. Februar in Braunschweig erwartet.

* Die Prinzessin Wilhelm von Baden ist in Karlsruhe am Montag früh gestorben. Die Verstorbene war eine russische Großfürstin und am 16. Oktober 1841 in Petersburg geboren. Am 11. Februar 1863 vermählte sie sich mit dem Prinzen Wilhelm von Baden, dem jüngeren Bruder des Großherzogs Friedrichs I.

* Der Provinzialvorsitzende des Bundes der Landwirte für Posen, Major a. D. Endell, ist nach längerer Krankheit gestorben. Er feierte noch Montag seinen Geburtstag.

* Der König von Belgien ist bei einem Spazierritt im Walde von Soignes bei Brüssel vom Pferde gestürzt und hat den linken Arm gebrochen.

* Nach einer Meldung aus Washington ist Präsident Wilson an einer leichten Diphtheritis erkrankt. Eine Gefahr besteht nicht; man hofft vielmehr, den Präsidenten in einigen Tagen wiederhergestellt zu sehen.

Die Landwirte in Berlin.

21. Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Sch. **Berlin,** 16. Februar.

Die diesjährige große Zusammenkunft der deutschen Landwirte fand gleichzeitig in den beiden größten Räumen Berlins, im Zirkus Busch und im Zirkus Schumann statt. Nachdem schon seit Jahren viele Tausende von Besuchern der Generalversammlung des Landwirtebundes vor verschlossenen Türen umkehren mußten, glaubte man diesmal einer Überfüllung des Versammlungsraumes durch die gleichzeitigen Parallelversammlungen vorbeugen zu können. Indessen zeigte sich, daß der Zirkus Busch seine alte, historisch gewordene Anziehungskraft ausübte, so daß er sofort bis auf den letzten Platz besetzt war, während sich der Zirkus Schumann erst nach und nach, dann aber auch so über alle Erwartung füllte, daß er polizeilich geschlossen werden mußte. Man hatte die bekannten Bundesredner sehr paritätisch auf beide Versammlungsstätten verteilt.

*

Im Zirkus Busch

eröffnete Dr. Roesicke, der eine der beiden Bundesvorsitzenden, die Verhandlungen mit einem sorgenerfüllten Überblick über das vergangene Jahr. Besonders auf dem Geldmarkte hat es schlimm ausgesehen, darunter hat das gesamte nationale Erwerbsleben leiden müssen. An der Geldverteuerung ist die Finanzpolitik der Großbanken schuld. Die Regierung ist offenbar so entsetzt über die Zusammensetzung des Reichstages, daß sie von ihm kein Heil für unser Wirtschaftsleben erhofft. Das wäre begreiflich, aber an dieser Zusammensetzung des Reichstages ist die Regierung mitschuldig. (Stürmischer Beifall.) Bei der Besprechung der

Zaberner Angelegenheit

zollt der Redner dem Obersten v. Reuter, diesem deutschen Manne von Ehre und Pflicht, höchste Anerkennung. Den schwedischen Bauernzug begrüßt er als ein Zeichen des Wiedererwachens des germanischen Geistes. Dr. Roesicke schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch.

Bundesdirektor Dr. Diederich Hahn erstattete den Geschäftsbericht, aus dem hervorgeht, daß der Bund sich den Wünschen der Bundesleitung entsprechend weiter entwickelt hat. Über die Mitgliederbewegung wird mitgeteilt, daß sie einen regelmäßigen Verlauf nahm, bestimmte Zahlen werden nur über den Abgang an Toten berichtet. Erfreulich bezeichnet die Bundesleitung besonders den Erfolg ihres Eingreifens bei den badischen Wahlen. Das Bundesblatt erschien in einer Auflage von über zwölf Millionen Exemplaren allein in der Berliner Zentralausgabe, außerdem in fünf selbständigen Provinzialausgaben. Die Verkaufsstellen, Kassen usw. welche der Bund unterhält, haben durchweg eine starke Steigerung der Umsätze zu verzeichnen. Dr. Hahn besprach dann eingehend die allgemeine politische Lage, besonders die zunehmende Demokratisierung der Politik, welcher der Bund der Landwirte bis zum letzten Atemzuge Widerstand entgegensetzen werde. Die Versammlung sang darauf stehend das Lied „Deutschland, Deutschland über alles"!

Kammerherr von Oldenburg-Januschau,

mit stürmischem Beifall begrüßt, wünscht, daß bei der letzten Wehrvorlage das Eisen besser geschmiedet worden wäre, so lange es warm war, damit ein zweites Marokko ein für allemal unmöglich gemacht werde. Beim Wehrbeitrage haben nur fünf vom Hundert der ganzen Bevölkerung die Lasten zu tragen, und wenn man da so viel von der Opferfreudigkeit rede, so heiße das vielfach „mit dem fremden Portemonnaie klimpern". Der Reichskanzler solle sich lieber, statt über Partikularismus zu klagen, einen anderen Reichstag besorgen. (Stürm. Beifall.) Wenn die süddeutschen Demokraten an den Fundamenten Preußens rütteln wollen, dann sollen sie nach Berlin kommen und uns Preußen Courage machen. (Stürmischer minutenlanger Beifall.) Der Redner verteidigte dann mit Worten, die sichtliche Begeisterung auslösten, die Kommandogewalt des Kaisers.

Zum Schluß sprachen die süddeutschen Bundesführer Prieger aus Bayern und Schmidt-Schöckin aus Württemberg, die beide den Reichsgedanken feierten.

*

Im Zirkus Schumann

eröffnete der Bundesvorsitzende Freiherr v. Wangenheim-Kl. Spiegel die Versammlung mit einem Hinweis auf die schweren Schäden, welche die Landwirtschaft im letzten Jahre erlitten hat, besonders die süddeutschen Winzer und die Bewohner der Ostseeküste. Neben dem Sinken der Viehpreise ist besonders festzustellen, daß der Kartoffelbau vielfach schon unrentabel geworden ist. Der Redner wendete sich dann gegen die Parteien der Linken, die wohl vergessen hätten, daß die große Fruchtfolge der Geschichte das folgende Bild zeige:

Parlamentsherrschaft — Republik

Pöbelherrschaft und Blutdiktatur. Er richtete eine Warnung an die Adresse der Industrie, von der ein Teil sich von der Waffenbrüderschaft mit dem Mittelstande abwenden wolle und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die freien Städte.

Abg. Dr. Oertel polemisierte namentlich gegen die Sozialdemokraten, deren Kritik über den Träger der Krone und den Kronprinzen schärfste Zurückweisung verdiene. Bei Besprechung der Auslandspolitik bedauerte er, daß wir Deutschen einen deutschen Fürsten an Albanien abgeben. Dazu sei der Sprosse eines deutschen Fürstengeschlechts zu schade. Er schloß mit einem Aufruf, den christlichen Glauben zu stärken: „Gott mit uns, aber nur dann, wenn wir mit Gott sind!"

General der Kavallerie z. D. v. Bietinghoff-Bütow erklärte, daß die Versöhnungspolitik in Elsaß-Lothringen aufhören und einer Politik der starken Hand Platz machen müsse. Bundesdirektor Dr. Diederich Hahn erstattete auch hier den Geschäftsbericht und hielt den süddeutschen Demokraten vor, daß die Einigkeit des Deutschen Reiches durch den norddeutschen Junker Otto v. Bismarck geschaffen worden sei. In der Diskussion sprachen noch Geschäftsführer Kükelhaus-Essen vom Reichsdeutschen Mittelstandsverbande, Ziegeleibesitzer Feuer-Perlewitz, Landtagsabgeordneter Jany-Niederwitz und Bauerngutsbesitzer Kirchner-Birkenhayn.

Resolution.

Die in beiden Versammlungen ohne Widerspruch und einstimmig angenommene Resolution hatte folgenden Wortlaut:

Die neuere innerpolitische Entwicklung in Deutschland muß den Bund der Landwirte als große Vereinigung monarchisch gesinnter nationaler Männer mit schweren Besorgnissen erfüllen. Auf allen Gebieten der Gesetzgebung des Reiches bemerken wir immer weiter greifende Rücksichtnahme auf die Stimmungen, die Wünsche und Interessen der Demokratie, die in militärischen, steuerlichen, sozialpolitischen Fragen auf das deutlichste erkennbar wird. Die Vorgänge in Zabern und ihre Behandlung, die Versuche, die Kommandogewalt des Kaisers und der Bundesfürsten abzugrenzen und den Parlamentarismus zu stärken, das Übergreifen des Reiches auf die Steuerpolitik der Einzelstaaten, sind die Merkzeichen der neuerdings eingetretenen demokratischen Entwicklung. Der Bund der Landwirte spricht demgegenüber seine feste Entschlossenheit aus, dieser für die Monarchie, für das Reich und für das gesamte Volk gleich unheilvollen Entwicklung mit aller Kraft und Entschiedenheit zu seinem Teil entgegenzuwirken.

Gegen 4½ Uhr wurden beide Versammlungen mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland geschlossen.

Der schwedische Konflikt.

„Ein Reich, ein Volk, ein Gott!" In einem erhebenden Moment, als er zum erstenmal Deutschlands Vertreter als Monarch um sich sah, hat Kaiser Wilhelm II. es ausgerufen. Noch einmal kam er in eine ähnliche Stimmung: damals, als in der Januar-Wahlnacht 1907 Tausende vor das Berliner Schloß zogen und patriotische Lieder sangen. „Mehr Volk, viel mehr Volk!" sagte er nachher dem Maler, der eine Skizze dieses Vorganges ihm zeigte.

Ähnlich mag der König von Schweden empfunden haben, als 31 000 Bauern von allen Enden des Landes nach Stockholm geströmt waren, um für Verstärkung der Reichswehr zu demonstrieren. Jetzt, sofort, nicht erst nach den Neuwahlen, solle die Heeresvorlage eingebracht werden; jetzt, sofort die Dienstzeit von den bisher wenigen Monaten auf ein Jahr erhöht werden. Das war eine Kundgebung gegen das Ministerium. Dieses war es ja, das den Vorschlag gemacht hatte, die Heeresvorlage zwar zu bringen, aber erst über Jahr und Tag, und dann auch in „gemäßigtem" Umfange. Der König aber rief den Bauern zu: er denke wie sie, und er sei dafür, daß durchgeführt werde, was die militärischen Fachleute für unumgänglich hielten!

Nun hielten die Politiker den Atem an. Welch eine Sprache! Wolle der König sich um Kopf und Kragen reden? Hinter dem Ministerium stünden 265 von den 330 Abgeordneten des Reichstages. Der König wider das Parlament!

Der leitende Minister Staaff machte sich alsbald auf und stellte dem König peinliche Fragen:

„Ist es Eurer Majestät Absicht, im voraus zu erklären, daß Eure Majestät bei der Prüfung des Vorschlages zur Verbesserung des Verteidigungswesens, der sich in Ausarbeitung befindet, den Vorschlag nicht gutheißen wollen, wenn er nicht in allen Punkten, besonders bezüglich der Länge der Übungszeit, die Forderungen erfüllt, die die militärischen Sachverständigen für unumgänglich erklärt haben, selbst wenn der Vorschlag als Ganzes betrachtet, eine weitere Erhöhung der Effektivität der Landesverteidigung mit sich führen würde? . . . „Haben Eure Majestät in irgendeiner Beziehung im voraus einen Standpunkt bezüglich des kommenden Verteidigungsvorschlages gefaßt, ehe die konstitutionellen Ratgeber Eurer Majestät Gelegenheit gehabt haben, ihre untertänigen Vorschläge in dieser Angelegenheit zu machen und diese zu begründen?"

Darauf erwiderte der Monarch, daß er selbstverständlich im voraus keinen Entschluß gefaßt habe oder habe fassen können, ehe er die Erklärung der verfassungsmäßigen Ratgeber oder die Vorschläge des Staatsrats gehört habe. Das hätte vielleicht genügen können. Aber das Ministerium zeigte sich nicht zufrieden. Es legte dem König eine formulierte Erklärung zur Unterschrift vor, durch die er bekennen sollte, daß er sich auch bei der späteren Prüfung des kommenden Regierungsvorschlages nicht an einen im voraus gefaßten Standpunkt binden. und daß er ferner in Zukunft nie politische Erklärungen abgeben werde, ohne das Ministerium im voraus darüber zu unterrichten. Und nun antwortete der König:

„Diese Anheimstellung kann ich nicht anerkennen, denn ich will mich nicht des Rechtes berauben lassen, zum schwedischen Volk mich frei auszusprechen."

Am gleichen Tage trat das Ministerium zurück. Ein Vergleich mit den deutschen Ereignissen von 1908 liegt nahe. Damals, am 17. November, ging der Reichskanzler Fürst Bülow zum Kaiser und legte ihm eine ähnliche Erklärung vor. Kaiser Wilhelm II. hörte den mehrstündigen Vortrag „mit großem Ernste" an, wie es in dem offiziellen Bericht hieß, und gab alsdann das Bekenntnis ab, „die Stetigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten zu sichern".

Das kam unerwartet. Es hatte sich um das sogenannte Kaiser-Interview des englischen Blattes „Daily Telegraph" gehandelt, um eine angebliche Aussprache des Monarchen über weit zurückliegende historische Ereignisse aus der Zeit vor dem Burenkriege, eine Aussprache, die in Wirklichkeit an anderer Stelle zusammengesetzt war, und deren Druckerlaubnis der Kaiser nicht erteilt, sondern dem Kanzler als verfassungsmäßig zuständige Instanz überlassen hatte. Die Erlaubnis war dann von diesem auf eine Notiz des Auswärtigen Amtes hin versehentlich erteilt worden. Im weiteren verlief die Angelegenheit nicht ganz so als jetzt in Schweden, Reichskanzler Fürst Bülow trat nicht sofort, sondern erst im folgenden Jahre zurück.

Der König von Schweden hat anders gehandelt und sofort den Freiherrn de Geer mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt. Es wird ungemein reizvoll für den Historiker und Völkerpsychologen sein, nun zu beobachten, wie dieser Konflikt ausgehen wird, nachdem der schwedische Monarch ihm eine solche Wendung gegeben hat.

Germanicus.

Nah und Fern.

In zwei Stunden über den Montblanc.

5300 Meter Höhe.

Genf, 12. Februar.

Eine glänzende Flugleistung vollbrachte der Schweizer Flieger Parmelin. Er stieg in Genf mit seinem Flugzeug um 1,39 Uhr auf, überflog den Montblanc, den höchsten Berg Europas, dessen Spitze 4810 Meter über dem Meeresspiegel liegt, und landete um 3,40 Uhr in Aosta. Der Flieger erreichte eine Höhe von 5300 Meter und benötigte zu der etwa 120 Kilometer langen Strecke nur rund zwei Stunden.

Im Hause eines Obersten erhängt. Ein geheimnisvoller Selbstmord beschäftigt die Gesellschaftskreise von St. Petersburg. Eine jungverheiratete Frau aus der ersten Gesellschaft wurde in der Wohnung eines Artillerieobersten am Fensterkreuz erhängt aufgefunden. Wenige Schritte vom Fenster entfernt, schlief der Oberst in seinem Bette. Der Oberst erklärt, von dem ganzen Vorgang nichts bemerkt zu haben und auch die junge Frau von Gesellschaften her nur ganz oberflächlich zu kennen. Die Untersuchung der Ärzte hat Selbstmord durch Erhängen festgestellt. Der Schleier, der über der Angelegenheit liegt, wird noch dadurch verstärkt, daß die junge Frau in den glücklichsten Verhältnissen gelebt haben soll.

Ernst Häckel 80 Jahre. Mit dem 16. Februar vollendet der Naturforscher und Zoologe an der Universität Jena sein 80. Lebensjahr. Er wurde in Potsdam geboren, war später eine Zeitlang praktischer Arzt in Berlin, wandte sich dann biologisch-philosophischen Arbeiten zu und nimmt in der gegenwärtigen Wissenschaft einen bekannten, wenn auch viel umstrittenen Standpunkt ein.

111 426 Liter Wein gerichtlich eingezogen. Die Strafkammer in Landau (Pfalz) verfügte dieser Tage die Einziehung von 111 426 Litern Wein, die Eigentum des früheren Weinhändlers und Gutsbesitzers Adam Anselmann aus Gleisweiler waren, der seit März vorigen Jahres spurlos verschwunden ist. Nach den übereinstimmenden Gutachten mehrerer Sachverständiger ist der Wein stark überstreckt, das heißt also mit Wasser verdünnt.

Waffen in der Schule. In der Volksschule in Mainz wurden zwei Schülern im Alter von 14 Jahren zwei scharfgeschliffene Dolche und ein Revolver sowie eine Anzahl Patronen bei einer Untersuchung abgenommen. Die Schüler hatten ihren Kameraden gegenüber verschiedentlich Drohungen gegen die Lehrer geäußert. Die Sache kam dadurch ans Licht, daß die Mutter eines andern Schülers dem Klassenlehrer ihre Befürchtungen wegen der gefallenen Drohungen mitteilte. Einer der Schüler war früher von der Volksschule in die Realschule übergetreten, aber wieder zurückgewiesen werden.

Meuterei im Gefängnis. Achthundert Gefangene des französischen Kolonialgefängnisses in Pnaom-Penh in Kambodscha meuterten, überfielen die Wächter und versuchten sie zu ermorden. Die Wächter alarmierten die Gefängniswache, die nach nutzloser Aufforderung zur Ruhe auf die Meuterer schoß. Drei der Aufrührer wurden getötet, eine Anzahl weiterer schwer verwundet. Die Meuterer konnten schließlich überwältigt und in ihre Zellen zurückgebracht werden.

Unterschlagene Millionen. Großen Diebstählen und Unterschlagungen bei der New York, Newhaven and Hartford-Bank ist man auf die Spur gekommen. Insgesamt sollen dort 28 Millionen Mark verschwunden sein. Eine der wichtigsten Banken im Staate Tennessee, die Merkantile Bank in Memphis, hat ihre Zahlungen eingestellt. Ihr Präsident Mr. C. H. Raine wurde verhaftet. Die Aktionäre der Bank klagen Raine an, drei Millionen Mark unterschlagen zu haben, die er in Spekulationen verloren hat. Die Verbindlichkeiten der Bank werden auf neun Millionen Mark angegeben. Dem gegenüber stehen ungefähr fünf Millionen Mark Aktiva. Man fürchtet, daß die Zahlungseinstellung der Bank viele Personen in Mitleidenschaft ziehen wird.

Streikende Anwälte. Der in verschiedenen Städten Italiens herrschende Anwältestreik wird sich voraussichtlich bald über ganz Italien ausbreiten. Die Anwälte protestieren bekanntlich gegen das langsame Arbeiten der Gerichtsbehörden und verlangen eine Reform des Gerichtsverfahrens, scheinen aber bisher wenig Entgegenkommen gefunden zu haben. In einer in Florenz abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, alle Anwälte aufzufordern, vom Freitag ab sich dem Streik anzuschließen.

Verurteilung einer bestialischen Stiefmutter. Das Schwurgericht in Frankfurt a. O. verurteilte die Arbeiterfrau Ida Reese aus Halbe wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu zehn Jahren Zuchthaus. Die Angeklagte hatte ihr zweijähriges Stiefkind in systematischer Weise zu Tode geprügelt.

Durch Windmühlenflügel schwer verletzt. Ein seltener Unfall hat sich in Horst im Kreise Neustadt am Rübenberge ereignet. Drei Kinder spielten in der Nähe einer Windmühle und wurden plötzlich von den Flügeln erfaßt. Mit schweren Schädelbrüchen wurden die Kinder in das städtische Krankenhaus in Hannover gebracht, wo das jüngste drei Jahre alte Kind inzwischen gestorben ist. Auch die anderen beiden Kinder dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Ein seltener Diebstahl. In wiederholten Fällen wurden dem Inhaber eines Luxemburger Restaurants Klagen von seinen Gästen entgegengebracht, daß die Fleischspeisen in letzter Zeit trocken und saftlos seien. Da der Wirt nur erstklassiges Fleisch einkaufte, konnte er diese Klagen zunächst nicht verstehen. Bei näherer Untersuchung mußte er dann allerdings die gewiß nicht alltägliche Entdeckung machen, daß sein Koch und dessen Gehilfen dem täglich in großen Mengen gelieferten Fleisch seine Säfte entzogen, um diese als Fleischextrakt zu verkaufen.

Tödlicher Jagdunfall. Einem Fehlschuß ist bei einer Wildschweinjagd auf der Besitzung des Grafen Ladislaus Dzieduszycki auf Jezugol bei Lemberg die Gräfin Eva Dzieduszycki zum Opfer gefallen. Der Graf schoß auf einen Eber, verfehlte aber sein Ziel, und die Kugel traf die Gräfin in die Magengegend. Sie stürzte, lebensgefährlich verletzt, zu Boden. Trotz sofort vorgenommener Operation ist kaum mit einer Rettung zu rechnen.

Ein Tunnel von Räubern in Brand gesteckt. Eine Räuberbande in Mexiko hat für die Erschießung von 22 Mitgliedern ihrer Bande durch die Bundestruppen eine seltene Rache genommen. Der Anführer ließ zehn mit Holz beladene Eisenbahnwagen in den Cumbre-Tunnel bei Casasgrandes fahren und das Holz anzünden. Da der Tunnel selbst Holzverschalung hatte, stand auch dieser bald in hellen Flammen. Inzwischen sprengten die Banditen dann noch den Ausgang des Tunnelschachtes, so daß einem in den Tunnel fahrenden Eisenbahnzug der weitere Weg versperrt war. Sieben Eisenbahnbeamte kamen in den Flammen um. Die Räuberbande nahm mehrere Reisende gefangen, um sie wahrscheinlich nur gegen Lösegeld freizugeben.

Fünfhundertjahrfeier in Rathenow. Ihre fünfhundertjährige Zugehörigkeit zum hohenzollernschen Staat konnte die Stadt Rathenow festlich feiern. Ein Festgottesdienst leitete den Tag ein, Festzug und Festakt folgten. Nach der Festrede des Ersten Bürgermeisters Lindner verkündete Stadtverordnetenvorsteher Heidepriem den Beschluß der städtischen Körperschaften, daß aus Anlaß der Fünfhundertjahrfeier die Einwohner Rathenows mit einem Einkommen bis zu 1200 Mark in Zukunft steuerfrei bleiben und alljährlich am Geburtstag des Kaisers eine Beihilfe in Höhe von 10 Mark erhalten sollen.

Unsinkbare Gondeln für Luftschiffe. Im Auftrage des preußischen Kriegsministeriums werden gegenwärtig von der Bitterfelder Luftfahrzeuggesellschaft Versuche mit Luftschiffen unternommen, deren Gondel unsinkbar sein soll. Den Anlaß für die Neukonstruktion bot der Untergang des „L. 1" vor Helgoland. Man will die Gondeln vollständig schließen, so daß sie in ihrem Äußeren einem Unterseeboot gleichen. Ein Mantel aus vernickeltem Stahlblech schließt Gondel, Führerstand, Motor- und Mannschaftsräume ein. Nur die Propeller liegen natürlich außen. Durch einen Mechanismus kann die Gondel in wenigen Minuten von der Hülle gelöst werden.

Der Vater als Mörder seiner Kinder. Der Arbeiter Krasinski in Hamburg mißhandelte vor einigen Tagen seine Frau so schwer, daß sich diese an einem Seil aus dem Fenster herabließ und abstürzte. Die im Erdgeschoß unter Krasinski wohnenden Leute bemerkten am Mittwoch vormittag, daß durch die Decke von der ersten Etage Blut tropfte; sie eilten zur Wohnung, die jedoch verschlossen war, und öffneten die Tür gewaltsam. In der Stube fand man die drei Kinder, im Alter von vier, sechs und acht Jahren, mit einem Beil erschlagen und gänzlich verstümmelt vor. Krasinski selbst hing als Leiche an der Wand. Er hatte sich nach Hinschlachtung seiner Kinder selbst erhängt.

Entschädigung für verspätete Entlassung aus der Untersuchungshaft. Der Hofbesitzer Jens Nissen aus Hömlund bei Rigen, war, trotz seiner früher erfolgten Ausweisung, wieder über die Grenze gekommen und bei dieser Gelegenheit verhaftet worden. Wegen unerlaubter Wiederkehr waren ihm fünf Tage Haft auferlegt, die er auch verbüßte. Infolge eines Mißverständnisses wurde er jedoch zwei Tage zu spät entlassen. Er wandte sich dann an den dänischen Minister des Äußern, der sich nach Feststellung des Tatbestandes mit der deutschen Regierung in Verbindung setzte, die jetzt Nissen aus Billigkeitsgründen eine Entschädigung von 100 Mark zusprach.

Ein Riesendiamant. Einen wertvollen Fund machte man in den letzten Tagen in den südafrikanischen Diamantengruben, den Pniel Diggings am Vaal. Es ist ein schöner, reiner Diamant, der das seltene Gewicht von 229 Karat hatte. Da der Stein nach Gewicht, mit 10 Pfund pro Karat, bezahlt wurde, brachte der Diamant die Summe von 46 000 Mark ein.

Zu Fuß durch Afrika. Eine beschwerliche Wanderung hat soeben eine Engländerin beendet. Fräulein Gertrude E. Benham hat in 13 Monaten Afrika durchquert, und zwar in der Hauptsache zu Fuß. Nur zum kleinsten Teil standen ihr Eisenbahn und Dampfschiff zur Verfügung. Sie ging von Kano über Bautschi nach Yola, durchkreuzte Kamerun und das französische Gebiet, kam nach Stanleyville, zog nach Uganda, besuchte den Kiwusee und die Virungavulkane, wobei der Niragongo und der infolge des Ausbruchs vom Dezember 1912 entstandene neue Kegel bestiegen wurden, und erreichte durch Deutsch-Ostafrika über den Tanganyika- und Niassasee die Ostküste. Unterwegs lebte die kühne, unternehmungslustige Reisende nur von den Landesprodukten.

Die Überschwemmungen in Memeldelta. Ununterbrochen arbeiten die Pionierkommandos in den überschwemmten Gegenden der Memel, um die Bewohner und das Vieh aus den gefährdeten Ortschaften in Sicherheit zu bringen. Bis jetzt sind etwa 300 Menschen aus Lebensgefahr gerettet und 150 Stück Vieh geborgen worden. 1500 Menschen sind noch durch Neueis vom Lande abgeschnitten. Die augenblickliche Not ist groß. Der Schaden an Gebäuden, Vieh und Gut ist unübersehbar und wird sich voraussichtlich auf viele Hunderttausende belaufen.

Typhus-, Masern- und Scharlachepidemie. Die in Matzwitz in Oberschlesien herrschende Typhusepidemie greift stark um sich. Die tückische Krankheit hat bis jetzt vier Menschenleben hinweggerafft. Sechzehn Typhuskranke sind im Ottmachauer Isolierkrankenhause untergebracht. — Die in Klodebach herrschende Masern- und Scharlachepidemie hat sechs Opfer gefordert.

Geheimnisvoller Racheakt. In Melun fand man den Pariser Fabrikanten Léon und seine Frau in ihrer Villa ermordet auf. Die beiden Leichen waren von zahlreichen Revolverkugeln durchbohrt, alle Türen der Villa waren erbrochen. Einen Revolver fand man neben den Leichen liegen. In der Wohnung war nichts in Unordnung, so daß angenommen wird, daß hier ein Racheakt vorliegt.

Ein Opfer des Schmiergeldprozesses. Während der letzten Verhandlung des Schmiergeldprozesses gegen die Fabrikbesitzer Beschke und Genossen vor dem Magdeburger Landgericht verlas unter allgemeiner Bewegung der Vertreter der Anklage ein Telegramm aus Kiel. Danach hat der in dem Prozeß vielgenannte Werkmeister Gerdes, der bei der kaiserlichen Werft in Kiel angestellt war, **Selbstmord begangen**. Gerdes soll von Beschke insgesamt 10 000 Mark erhalten haben.

Lynchjustiz an einem Geisteskranken. Ein 17jähriger geistesschwacher Bursche in Sombathely in Ungarn namens Kaldy hatte die Scheune des Vaters angezündet. Die wütende Bevölkerung drang mit Haken und anderen Löschrequisiten auf ihn ein und schlug ihn zu Boden. Einer der Angreifer rief: „Ins Feuer mit ihm!" worauf Kaldy gepackt und in die Flammen geworfen wurde. Als man ihn aus dem Feuer zog, war er bereits tot. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Vitriolattentat in der Militärbäckerei. In der Garnisonbäckerei von Amiens ist man noch rechtzeitig einem scheußlichen Attentat auf die Spur gekommen. Den Bäckern war, bevor sie das geformte Brot in den Ofen schoben, ein eigenartig scharfer Geruch aufgefallen. Die nähere Untersuchung ergab, daß in den Teig in Abwesenheit der Bäcker Vitriol geschüttet war. Zwei der Tat verdächtige Soldaten wurden verhaftet.

Schreckenstat eines Irrsinnigen. Eine entsetzliche Rache nahm der eingeborene Händler Berri in Tripolis, dem hinterbracht worden war, daß seine junge Frau ihm nicht treu sei. Der Eifersüchtige lud die Familie seiner Frau zu einem Essen ein, an dem auch Berris Familie, seine Frau und vier Kinder, teilnahmen. In das Essen hatte Berri ein betäubendes Mittel gemischt, so daß bald die ganze Gesellschaft, insgesamt neun Personen, in Bewußtlosigkeit lag. Mit einem Schwert tötete er darauf alle Personen bis auf seine Frau, die er in Fesseln legte. Sodann schlich sich Berri in das Haus seines Nebenbuhlers, tötete ihn, schlug den Kopf des Mannes ab und nahm ihn mit in seine Wohnung. Inzwischen war Berris Frau aus ihrer Betäubung erwacht. Berri zeigte ihr den Kopf des Nebenbuhlers und tötete die Frau auf grausamste Weise, indem er ihr unter allerlei Quälereien nacheinander alle Glieder abschlug. Dann erhängte sich der irrsinnige Mann.

Schießunfall in einer Kaserne. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der neuen Kaserne des Dragoner-Regiments Nr. 25 in Ludwigsburg (Württemberg). Der zu einem Gefangenentransport nach Ulm kommandierte Sergeant Reckert von der 5. Eskadron war im Begriff, seine scharf geladene Pistole aus dem Dienstzimmer abzuholen, als durch Unvorsichtigkeit eines Schreibers, der dem Sergeanten die Waffe übergeben wollte, sich diese entlud, so daß die Kugel dem Sergeanten den Unterleib durchbohrte und in der Zimmertür stecken blieb. Der Schwerverletzte wurde sofort dem Garnisonlazarett zugeführt, doch besteht nach Ausspruch der Ärzte wenig Hoffnung, ihn am Leben erhalten zu können.

Eine Regierungskommission ins Wasser geraten. Zur Besichtigung der Notlage in den überschwemmten Teilen des Kreises Heydekrug (Ostpreußen) weilten dieser Tage der Regierungspräsident Gramsch, Regierungsassessor Meyer und Landrat Peters in dem der Stadt Heydekrug benachbarten Orte Kulins. Bei einem Seitenwege des Waldes blieb das Gefährt des Regierungspräsidenten im Wasser stecken; auf dem schmalen Wege war eine Umkehr unmöglich. Die Pferde fingen im Wasser zu schwimmen an. Der Kutscher sprang ins Wasser und löste die Pferde vom Wagen. Der Landrat und der Regierungsassessor erreichten, bis zur Brust im Wasser watend, das Ufer, der Regierungspräsident rettete sich auf ein Pferd und kam ebenfalls glücklich an Land. Inzwischen war der mit Decken und Pelzen belegte Wagen versunken; er wurde später schlammbedeckt herausgebracht. Mit einem gemieteten Wagen erreichten die Herren schließlich in durchnäßten Kleidern Heydekrug.

Verhafteter Mädchenhändler. Unter dem dringenden Verdacht, russische jüdische Mädchen nach Südamerika verhandelt zu haben, ist der als Schmuggler bekannte Angestellte Lubelski der Speditionsfirma Weichmann in Myslowitz verhaftet worden. Die Firma befaßt sich auch mit der legalen Vermittlung der Auswanderung aus Rußland und Österreich. Lubelski soll nun auf eigene Kappe russische Jüdinnen unter Umgehung des Paßzwanges über die Grenze gebracht haben, um sie dann vermutlich nach Buenos Aires abzuschieben.

Epidemien in den französischen Garnisonen. Noch immer nehmen die Erkrankungen von Soldaten, namentlich in den Garnisonen an der Ostgrenze zu. Im Militärkrankenhause in Nancy befinden sich gegenwärtig 500, in Toul 800 und in Lunéville 125 Kranke. Auch in Paris hat sich der Gesundheitszustand eher verschlechtert. Die behandelnden Ärzte haben wegen der bedenklichen Überfüllung der Spitäler die Einsetzung einer außerordentlichen Kommission zur Nachprüfung der Militärtauglichkeit der im Vorjahre überhastet eingestellten Rekruten gefordert. Aus Algier wird gemeldet, daß die Rekruten aus den Antillen, die nach Algerien versetzt worden waren, weil sie in Südfrankreich massenhaft erkrankten, auch das algerische Klima nicht vertragen.

Prozeß gegen den Grafen Mielzynski. Vor dem Schwurgericht in Meseritz wird am 20. Februar der Prozeß gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Grafen Mathias Mielzynski seinen Anfang nehmen. Die Anklage lautet auf Totschlag in zwei Fällen. Noch am Tage des Verhandlungsbeginns wird nach den bisherigen Dispositionen des Vorsitzenden ein Lokaltermin in Dakowymokre stattfinden. Dann fahren sämtliche Beteiligten in Gefährten nach Grätz, um dort die Verhandlung zu beenden. Der Angeklagte hat in der Untersuchungshaft körperlich sehr gelitten.

Der Kaiser als Pate. Der Kaiser hat bei dem siebenten Sohne des Gemeindegärtners Breitsprecher in Wittenau Patenstelle angenommen und unter Überweisung eines Patengeschenkes von 50 Mark die Eintragung des Kaiserlichen Namens in das Gemeindekirchenbuch genehmigt.

Das Testament eines Menschenfreundes. Lord Strathoona in London hat testamentarisch 9½ Millionen Mark für öffentliche Stiftungen vermacht. Der größte Teil hiervon geht an zwei kanadische Hospitäler. Außerdem erhält die amerikanische Yale-Universität 2 Millionen Mark.

Kein Zeppelinschiff bei dem Fluge „Rund um die Welt". Aus Anlaß der Ausschreibung des um den Millionenpreis gehenden Fluges um die Welt ist Graf Zeppelin angefragt worden, ob an der Fahrt auch Luftschiffe teilnehmen werden. Graf Zeppelin hat diese Anfrage dahin beantwortet, daß „die Zeppelin-Luftschiffe für eine Weltumschiffung oder nur für einen Flug nach San Franzisko zunächst noch nicht befähigt sind". Da andere Luftschiffe für die Teilnahme an diesem Flug nicht in Betracht kommen, so dürfte damit das Problem wohl dahin entschieden sein, daß sich an dem geplanten Weltflug nur Flugmaschinen beteiligen werden.

Massenmörder Wagner im Irrenhaus. Der Massenmörder von Degerloch wird, da er unheilbar krank ist, die Irrenanstalt nie wieder verlassen. Außerdem darf zur Beruhigung der Bevölkerung darauf hingewiesen werden, daß der Kranke infolge des Verlustes seinen linken Unterarmes und der völligen Lähmung von drei Fingern seiner rechten Hand ein fast wehrloser Mann geworden ist. Professor Dr. Gaupp-Tübingen erklärte in seinem Gutachten, daß Wagner schon seit 1901 geisteskrank ist. Von dieser Geisteskrankheit hatte aber vor den Mordtat niemand eine Ahnung.

Tigerjagd in Brüssel. Während gerade auf einem großen Platze der Wochenmarkt abgehalten wurde, gelang es einer Königstigerin, aus dem daneben aufgestellten Menagerie-Zirkus zu entweichen. Eine Panik brach unter den Käufern und Verkäufern aus, und alles flüchtete in toller Hast. Aber auch die Tigerin wandte sich nach wenigen Augenblicken zur Flucht und sprang in einen offenen Zigarrenladen. Schließlich eilten Wärter der Menagerie und einige Dutzend Polizisten mit Revolvern herbei, bis der Bändiger das Tier wieder einfangen konnte.

Verhaftungen in der Kiewer Knabenmordangelegenheit. Im Zusammenhang mit dem rätselhaften Morde in Fastow, wo man den jüdischen Knaben Jossel Paschkow mit dreizehn Stichwunden im Halse aufgefunden hatte, ist der Vater des Ermordeten und dessen jüdischer Kommis verhaftet worden. Der Leichnam des Knaben wurde ausgegraben und zwecks gerichtsärztlicher Untersuchung nach Kiew gebracht. Man behauptet teilweise wiederum, daß hier ein Ritualmord vorläge und versichert, daß der ermordete Knabe ein Christ sei und gar nicht der Sohn Paschkows.

Benzinexplosion auf der Straße. Auf der Fahrt von Wien nach Baden geriet der Vergaser eines Automobils in Brand. Sofort stand der Wagen in Flammen. Durch den Feuerschein angelockt, umstanden bald zahlreiche Neugierige den Wagen. Trotz der Warnungen des Chauffeurs entfernten sie sich nicht. Plötzlich explodierte der Benzinbehälter, und 40 Personen wurden verletzt, darunter 15 schwer, einige lebensgefährlich.

Ein geheimnisvoller Diebstahl. Aus einem Institut für medizinische Untersuchungen in Berlin wurden etwa 30 Meerschweinchen und Kaninchen gestohlen. Sämtliche Tiere waren geimpft, und zwar in der Hauptsache auf Tuberkulose hin. Es sollte dadurch festgestellt werden, ob bei den in Behandlung stehenden Menschen Infektionskrankheiten vorliegen. Das merkwürdige bei diesem Diebstahl ist, daß nur die geimpften Tiere gestohlen wurden, etwa 70 ungeimpfte aber von den Dieben zurückgelassen worden sind. Die Leitung des Instituts nimmt an, daß es sich um einen Racheakt eines entlassenen Dieners handelt.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann. In der Nähe von New Orleans entstand auf dem kleinen Küstendampfer „Gan" ein Brand, der schnell um sich griff. Trotz verzweifelter Anstrengungen der 20 Mann starken Besatzung griffen die Flammen schnell um sich. Der 65jährige Kapitän Brarry hielt auf die Küste zu und blieb trotz des immer stärker werdenden Rauchs und Feuers am Steuerruder. Als der Dampfer aufgelaufen war, lag der Kapitän bereits im Sterben. Die Mannschaft war jedoch gerettet.

Folgenschwere Kesselexplosion. In der Färberei Villa zu Agliate, in der italienischen Provinz Como, explodierte ein zur Heizung des Trockenraumes dienender Kessel. Durch die Macht der Explosion stürzte das Gebäude zusammen und begrub eine Anzahl Arbeiter. Zwei konnten nur als Leichen geborgen werden, fünf sind lebensgefährlich, fünfzehn leichter verletzt.

Sturz von einer Theatergalerie. Während einer Vorstellung im Stadttheater zu Glauchau wurde ein fünfzehnjähriges Mädchen unwohl und stürzte von der Galerie in das Parkett. Besinnungslos wurde das Mädchen aus dem Theater getragen. Es hat außer einem Bruch des Nasenbeins keine Verletzungen erlitten. Auch der Herr im Parkett, auf den das Mädchen gefallen war, hat nur leichte Verletzungen im Gesicht davongetragen.

Folgen des Generalpardons. Ein Brennereibesitzer in Remscheid, der äußerlich in den einfachsten Verhältnissen lebte, war bisher mit einem Vermögen von zwei Millionen Mark zur Einkommensteuer veranlagt. Auf Grund des Generalpardons hat er jetzt selbst zum Wehrbeitrag sein Vermögen auf neunzehn Millionen Mark angegeben.

Auflösung der „höchsten" Schule Preußens. Die Schule der Kolonie Forstlangwasser am Schmiedeberger Kamm im Riesengebirge — 936 Meter über dem Meere —, die als die höchst gelegene Schule Preußens gilt, wird, dem Vernehmen nach, wegen der sehr geringen Kinderzahl, die zu unterrichten ist, vom 1. April ab außer Betrieb gesetzt werden. Es besuchen zurzeit nur noch insgesamt vier Kinder diese Schule, und im Winter, wo wegen der Schneeverhältnisse die Verkehrswege äußerst schwierig sind, findet des öfteren dort oben überhaupt kein Unterricht statt.

Ein Hundertjähriger gestorben. Der älteste Mann Ostpreußens, der alte Steinschläger Stepputat, ist in Bialla zur letzten Ruhe bestattet worden. Das genaue Alter hat niemand erfahren können, man schätzte den „alten Stepputat" allgemein auf 115 Jahre. Ein ostpreußischer Kalender meldete sogar 120. Obwohl er ein trefflicher Arbeiter war, lebte er in dürftigen Verhältnissen, was ihm aber nichts ausmachte, da er alle irdischen Genüsse verachtete und in Erdhöhlen oder Ställen ohne jeden Wunsch lebte. Freundliche Menschen sorgten für ein würdiges Begräbnis.

Bluttat in religiösem Wahnsinn. Der Kaufmann Hermann Engel, der in dem Dorf Staffelde bei Kremmen in der Mark ein kleines Geschäft betrieb, erschlug mit dem Beil seine Frau uud seine beiden ältesten Kinder, einen Knaben von 15 und ein Mädchen von 13 Jahren, versuchte sein jüngstes Kind, einen 12jährigen Knaben zu erstechen und tötete sich. Engel hat die Tat in einem Wahnsinnsanfall begangen.

Brandstiftung einer Geisteskranken. Schon wiederholt hatten der in der Rastenburger Straße in Berlin wohnende Arbeiter Julius und dessen Ehefrau Kennzeichen von religiösem Wahnsinn gezeigt. In einem erneuten Anfall stand die Ehefrau nachts heimlich auf und begoß das Bett ihres Mannes mit Petroleum, um es dann anzuzünden. Als der Mann erwachte, brannte das Bett schon lichterloh. Er suchte zu flüchten, wurde aber von seiner Frau festgehalten, und es entspann sich zwischen den Eheleuten ein förmlicher Ringkampf. Schließlich gelang es dem Mann, sich loszureißen und, nur notdürftig bekleidet, auf den Treppenflur zu flüchten. Frau Julius schloß sich nun in der Wohnung ein und steckte die ganze Einrichtung in Brand. Die Frau trug schwere Brandwunden davon und wurde ins Krankenhaus gebracht, der Mann einer Irrenanstalt zugeführt.

Ein Dampfer in Seenot. Der am 7. Februar von Le Havre nach Newyork abgegangene Dampfer „Niagara" hat auf drahtlosem Wege gemeldet, daß er sich in Seenot befindet. Er hat infolge hohen Seeganges seine Steuerbordschraube und eine seiner Backbordschrauben verloren. Der im Hafen von Le Havre liegende Dampfer „Bordeaux" ist zur Hilfeleistung abgegangen. Der „Niagara" hat 147 Passagiere an Bord.

Das Ende einer Liebesgeschichte. Der Gerichtsassessor Nettelbeck in Elberfeld unterhielt zu einer Dame der Düsseldorfer Gesellschaft, Brunhilde Wilden, Beziehungen. Als er diese jetzt lösen wollte, erschien die Braut in der Wohnung des Assessors und gab nach einer kurzen Unterredung plötzlich einen Schuß auf ihren Geliebten ab. Der Assessor wurde in den Unterleib getroffen und starb nach wenigen Minuten. Die Täterin flüchtete und begab sich zunächst nach Düsseldorf zurück. In Begleitung eines Rechtsanwalts und eines Verwandten fuhr sie dann wieder nach Elberfeld und stellte sich dem Staatsanwalt.

Aufsehen erregender Selbstmord. Der Schatzmeister des Staates Newyork, John Kennedy, hat in seiner Villa in Buffalo Selbstmord begangen, indem er sich die Kehle durchschnitt. Kennedy war in die Bestechungsaffäre in Verbindung mit dem Bau des Staatskanals verwickelt. Den wiederholt angeordneten Vernehmungen vor dem Generalstaatsanwalt hatte er bisher immer geschickt auszuweichen gewußt.

Ein Gattenmörder zum Tode verurteilt. Der Bergmann Christian Kunkel aus Bochum-Hofstedte wurde vom Schwurgericht Bochum zweimal zum Tode verurteilt. Kunkel hatte in der Nacht zum 16. Oktober v. J. seine Ehefrau und sein vier Wochen altes Kind durch Messerstiche, Hammerschläge und Erwürgen ermordet.

Verurteilung eines Kurpfuschers. Ein Bild aus der Praxis der Kurpfuscher, aber auch gleichzeitig eine treffende Schilderung einer „eingebildeten Kranken" gab eine Verhandlung gegen den Techniker Max Grone vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin. Zu den Patienten dieses „Arztes" gehörte auch ein Fräulein Johanna B., bei der er ein Geschwür „feststellte", das durch eine Operation entfernt werden müsse. Diese wurde auch ausgeführt und bestand darin, daß der „Herr Doktor" dem Fräulein eines Tages einen 5 Zentimeter langen Schnitt unterhalb der rechten Schulter beibrachte. Fräulein B. mußte 14 Tage lang das Bett hüten, ohne daß sie von ihrer „undefinierbaren" Krankheit befreit wurde. Der Angeklagte schritt deshalb zu einer zweiten Operation, die in einem gleichfalls 3 Zentimeter langen Schnitt über der 9. Rippe bestand. Nun war die Kur geglückt — nämlich für sein Portemonnaie, das sich mit einem von ihm geforderten Honorarbetrage von 122 Mark füllte. In der Verhandlung wurde durch einen Sachverständigen festgestellt, daß die Patientin stark hysterisch sei und sich alle möglichen Krankheiten eingebildet habe. Sie werden eben nicht alle, die kerngesund umherlaufen, aber sich selbst einbilden, mit allerlei Krankheiten behaftet zu sein! — Das Urteil gegen Grone lautete auf zehn Monate Gefängnis.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 12. Febr. In seiner Wohnung in Kaulsdorf wurde der Tafeldecker Nigisch mit seinen beiden Töchtern tot aufgefunden. Alle drei waren einer Leuchtgasvergiftung erlegen.

Posen, 16. Febr. In die drei Kirchen in Adelnau und in die Kirche in Sulmirschütz sind Diebe eingebrochen. Sie zertrümmerten die Opferkästen und stahlen das darin befindliche Geld.

München, 11. Febr. König Ludwig spendete aus Stiftungsmitteln 100 000 Mark für die von der Münchener Stadtverwaltung eingeleitete Sammlung zugunsten der Arbeitslosen.

Landsberg a. W., 17. Febr. Der Lehrer Straß in Richnow in der Neumark erschoß sich unmittelbar vor Beginn der zweiten Lehrerprüfung. Er fürchtete, das Examen nicht zu bestehen.

Kassel, 17. Febr. Infolge Arbeitslosigkeit wurde der Schmied Franke aus Volkmarshausen schwermütig. In diesem Zustand verletzte er seine Frau und seine drei Kinder durch Beilhiebe schwer. Der Täter wurde festgenommen.

Frankfurt a. M., 17. Febr. Die für die schwer an ihrer Gesundheit geschädigte Frau des zum Tode verurteilten Giftmörders Hopf veranstaltete Sammlung hat annähernd 13 000 Mark erbracht. Die Summe soll für Frau Hopf angelegt werden.

Saarbrücken, 10. Febr. Der in einer Meierei beschäftigte Schreiber Weiß in Saarunion erschoß seine Frau, sein dreijähriges Kind, seine Schwiegermutter und dann sich selbst.

Straßburg i. E., 7. Febr. In Grandfontaine wurde der Förster vom Forsthaus Petersbach erschossen aufgefunden. Es dürfte sich um einen Racheakt von Wilderern handeln.

London, 12. Febr. Die von Carnegie gestiftete Bibliothek in Northfield bei Birmingham ist von Suffragetten niedergebrannt worden.

London, 13. Febr. Bei heftigem Sturm ist der englische Dampfer „Miown" bei Shoreham untergegangen. Acht Mann der Besatzung sind ertrunken, der Kapitän konnte aus dem Takelwerk des Dampfers gerettet werden.

Bernburg, 13. Febr. Drei Knaben brachen auf dem Dorfteich in Warmsdorf durch die morsche Eisdecke. Zwei ertranken, der dritte konnte gerettet werden.

Ein abgelehntes Zarengeschenk.

Kokowzew verzichtet.

Petersburg, 17. Februar.

Ein ganz interessantes Nachspiel hat die Entlassung des Ministerpräsidenten Kokowzew. Dieser hat nämlich die Summe von 300 000 Rubel, die ihm in Anerkennung seiner Verdienste vom Zaren angeboten wurden, zurückgewiesen, was hier in allen Gesellschaftskreisen viel besprochen wird. Kokowzew äußerte bei der Ablehnung, er sei nicht so wie andere Minister, womit Graf Witte gemeint ist, der bei seiner Verabschiedung die gleiche Summe angenommen hat und jetzt gegenüber Kokowzews Äußerung meint, es wäre ehrenvoller, Gelder vom Zaren als vom Vorsitzenden der Petersburger Diskontobank anzunehmen.

Die große Zeit 1813/14.

22. bis 28. Februar. (Nachdruck verboten.)

Obschon man ja nach wie vor mitten im Kriege war, glaubte man im Hauptquartier immer noch, daß Verhandlungen zum Frieden führen könnten; es wurde in Chatillon von den Bevollmächtigten der Verbündeten eine Erklärung abgegeben, daß Napoleon bis zum 10. März zu einer Antwort auf die Friedensvorschläge Zeit gelassen werde, danach sollten alle Verhandlungen abgebrochen werden.

Auf Schwarzenbergs Maßnahmen bei der Hauptarmee waren alle diplomatischen und militärischen Verhandlungen wirkungslos. Ohne hier auf Einzelheiten einzugehen, sei einfach die Tatsache erwähnt, daß Schwarzenberg, obschon er Napoleon die doppelte Anzahl Truppen entgegenstellen konnte, am 23. Februar seine Armee nach Langres zurückdirigierte, nachdem am selben Tage um Troyes Wrede mit den Franzosen heftige Kämpfe gehabt hatte. Am 25. Februar fand Kriegsrat in Bar sur Aube statt, an dem alle maßgebenden Persönlichkeiten teilnahmen; zwar sah nun endlich die Friedenspartei ein, daß nur mit dem endgültigen Sturze Napoleons Ruhe zu erhoffen sei, aber alles beugte sich dem unfaßbaren Ansinnen Schwarzenbergs, einer großen Schlacht aus dem Wege zu gehen und den Rückzug anzutreten! Der Unwille der Einzelkommandierenden in der Hauptarmee war so groß, daß Schwarzenberg zur Beruhigung offenbare Unwahrheiten angeben mußte. Das Gute hatte der Kriegsrat, daß man Blücher freie Hand zu lassen beschloß. Indes gingen die Ereignisse selbst über die Schlaffheit eines Schwarzenberg hinweg. Am 26. Februar, als bereits ein Teil der Hauptarmee wieder in Langres angekommen war und die sonst so tüchtige und kampfesfreudige Armee in dem Gedanken, wieder über den Rhein zurückgehen zu müssen, mutlos und wütend zu werden begann, kamen Nachrichten, daß im Norden Blücher bereits wieder die französische Armee angegriffen habe. Der Jubel war groß, als man wieder umkehrte und gegen Napoleon marschierte. Im Aubetal stand Oudinot mit 30 000 Mann; diese zu vernichten, wäre Schwarzenberg leicht gewesen, allein er war nur dazu zu bewegen, Wittgenstein, Wrede und dem Kronprinzen von Württemberg einen Angriff zu gestatten. So kam es zu einem schweren Gefecht bei Bar sur Aube am 27. Februar, in welchem die Franzosen völlig geschlagen wurden und nur durch glückliche Zufälligkeiten der Vernichtung entgingen; sie verloren 3500 Mann, die Verbündeten 1900. In diesem Kampfe wirkte persönlich mit und oft im heftigsten Feuer der König von Preußen und der 16jährige Prinz Wilhelm, der spätere deutsche Kaiser, der an diesem Tage die Feuertaufe empfing und sich das eiserne Kreuz verdiente.

Napoleon hatte am 24. Februar Troyes besetzt. Er triumphierte bereits, denn er glaubte, die Hauptarmee und Blücher seien in fluchtähnlichem Rückzuge. Da mußte er am 27. Februar erkennen, daß sein alter Hauptfeind Blücher wieder sehr lebendig sei und gegen ihn marschiere; so ließ er denn Truppen gegen die Hauptarmee zurück und wandte sich sofort gegen Blücher auf Sezanne zu.

Blücher hatte kaum von dem beabsichtigten Rückzuge der Hauptarmee erfahren, als er sich an die Monarchen wandte, diesen klar legend, daß er das nicht mittun könne. Die sich geltend machenden Unterströmungen hier zu schildern, ginge zu weit; genug, Blücher erreichte die Erlaubnis zum Vorwärtsgehen, und in einem Schreiben des preußischen Königs vom 25. Februar hieß es: „Der Ausgang des Feldzuges liegt von nun an zunächst in Ihrer Hand . . . von der Sicherheit Ihrer Erfolge ist das Wohl aller Staaten abhängig". Blücher aber zog vorwärts und hatte bereits am 26. Februar einen kleinen Kampf gegen Marmont bei Meaux. Inzwischen rückten die aus Holland gekommenen und nun der Blücherschen Armee zugeteilten Korps Bülow und Wintzigerode heran, die sich am 24. Februar in Laon bereits vereinigt hatten.

Auras und Umgegend.

Auras, 19. Februar 1914.

* Der von Herrn Pastor Groß unter Mitwirkung des Kirchenchors und des ev. Jungfrauenvereins am 15. Februar veranstaltete Wohltätigkeitsfamilienabend war gut besucht. Der Mühlstephsche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Im ersten Teile hörten wir zunächst einen dreistimmigen Kinderchor, dem ein schöner Prolog, gesprochen und gesungen von einer Schar Mädchen, folgte. Herr Pastor Groß hielt dann eine Begrüßungsansprache und dankte darin den Anwesenden für ihr Erscheinen und die Unterstützung des guten Zwecks. Dann folgte ein Festspiel für Knaben, welches von den Jungen frisch und lustig vorgetragen wurde. Hierauf folgte ein Lied des Kirchenchores „Auf der Wanderung" von E. Letzner. Der zweite Teil wurde wieder durch einen sehr stimmungsvollen gemischten Chor „Das Ständchen" eröffnet. Hierauf folgte das Lustspiel „Großreinemachen", für welches den Darstellern großes Lob gebührt. Fräulein Böticher spielte Frau von Althof mit gutem Takt, Fräulein Lehmann als Tochter war ein reizender Backfisch, und Fräulein Knappe mimte die Scheuerfrau Schulzen großartig. Nachdem wir dann wieder einen gemischten Chor gehört, ging das Lustspiel „Hoch lebe die edle Kochkunst" in Szene. Das Stück wurde im allgemeinen von sämtlichen Mitspielern großartig wiedergegeben. Besonders lobend zu erwähnen ist der Darsteller des Großbauern Eberlein Herr Bauergutsbesitzer Vogel aus Kottwitz, welcher famos spielte. Auch Dörte als seine Frau (Fräulein Krause) spielte gut. Den Schluß des Familienabends bildete der gut gesungene gemischte Chor „Gruß an die Schläfing". Im ganzen ist die Aufführung als äußerst gelungen zu bezeichnen, und dürfte ein ansehnlicher Betrag zugunsten des wohltätigen Zwecks verblieben sein.

Schlesien und Grenzgebiete

Breslau. Eine verdiente Auszeichnung. Der auch außerhalb der Fachkreise sehr bekannte Landschaftsgärtner Julius Schütze in Breslau ist zum Königlichen Gartenbaudirektor ernannt worden. Schütze hat sich als erster Vorsitzender der Schlesischen Gartenbaugesellschaft um die Förderung des schlesischen Gartenbaues große Verdienste erworben. — Der Maschinenmarkt ist auf die Tage vom 14. bis 16. Mai festgelegt. Er wird voraussichtlich auf dem Ausstellungsgelände und im Ausstellungsgebäude in Scheitnig abgehalten werden. — Der Ausstand bei den Linke-Hofmann-Werken in Verbindung mit der von der Direktion verhängten Aussperrung nimmt immer größere Dimensionen an. Die Zahl der Ausständigen und Ausgesperrten ist bereits auf rund 4500 Mann angewachsen, so daß nur noch ein verhältnismäßig geringer Bruchteil der bisher beschäftigten Arbeiter im Betriebe ist. Zu diesen kommen allerdings noch einige hundert neu angeworbene, zum größten Teil von auswärts bezogene Arbeitswillige, die innerhalb der Betriebsanlagen untergebracht sind und dort Kost und Wohnung erhalten.

Beuthen OS. Eisenbahnunfall. Freitag früh 6 Uhr 40 Minuten fuhr eine Berg-Rangierlokomotive mit dem Rangierzuge dem auf dem im östlichen Bahnhofsende in Borsigwerk gelegenen Rangierberge vorgezogenen Güterzuge 8261, hinter Weiche 64, in die Flanke, wobei die Rangierlokomotive Nr. 8675 den 20 Meter hohen Bahndamm herabfiel; vier Wagen des Rangierzuges entgleisten, wobei sie von der Böschung fielen. Zwei Wagen des Güterzuges 8261 wurden auch zur Entgleisung gebracht. Der Lokomotivführer des Rangierzuges, Hérut (Beuthen), wurde bedenklich verletzt und ist gestorben. Ein anderer Bahnangestellter, namens Chrotec aus Beuthen, wurde leicht verletzt. — Hinrichtung. Mittwoch früh um 7½ Uhr ist im kleinen Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses der 23 Jahre alte Gornig aus Kattowitz, der am 23. September v. J. vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt worden ist, vom Scharfrichter Schwietz jun. aus Breslau hingerichtet worden. Gornig hatte am 5. März v. J. das Schuhmacher Dillasche Ehepaar ermordet. Er hat die Tat nicht eingestanden, ist aber durch die Beweisaufnahme überführt worden. Diese Hinrichtung war die erste des Schwietz jun., die er im Beisein seines Vaters, des Scharfrichters Schwietz sen. aus Breslau, vorgenommen hat. — Neun Söhne. Bei dem Kirchendiener der ev. Kirchengemeinde Michael Piskoll traf der neunte Junge ein. Der Kaiser, dem von diesem Vorfall Kenntnis gegeben wurde, hat sich als Pate angemeldet und den Eltern ein Geldgeschenk überweisen lassen. Bereits bei dem 7. Jungen wurde der Kaiser als Pate eingetragen, bei dem 8. der Kronprinz. — Mädchenhandel. Traurige Bilder entrollt der Prozeß gegen den Agenten Lobelski aus Myslowitz, gegen den augenblicklich vor der hiesigen Strafkammer wegen Mädchenhandels, betrieben in den Jahren 1910 bis 1913, ferner wegen Vergehens gegen das Auswanderungsgesetz und wegen versuchter Beamtenbestechung verhandelt wird. Lobelski trat, nachdem er in Oesterreich und Rußland Gastwirtschaften betrieben und drei Jahre in russischer Verbannung gesessen hatte, in die Dienste der bekannten Auswandererfirma Weichmann in Myslowitz, und von diesem Zeitpunkte an hob sich das Geschäft Weichmanns ganz bedeutend. In der Hauptauswanderungszeit betrug der Umsatz täglich 300 bis 400 Personen, gegen 80 bis 100 Auswanderer in früheren Jahren. Lobelski hatte in Rußland selbst eigene Agenten, die ihm die Menschenware zuführten. Sein Einkommen belief sich auf 40 000 Mark. Zu der Angelegenheit wird noch mitgeteilt, daß es sich nicht um deutsche, sondern um russische und galizische Mädchen handelt.

Brieg. Verlorener Prozeß. Das Reichsgericht hat jetzt endgültig festgestellt, daß die Stadtgemeinde Brieg als Patron zu den

Kosten der Bauten bei der ev. Pfarrkirche im gesetzlichen Umfange beizutragen habe. Die Kosten dieses mehrjährigen Prozesses betragen 7360 M. — Tödliche Unglücksfälle. Das 17jährige Dienstmädchen Steuer begleitete eine Freundin und deren zum Besuch anwesende Mutter auf dem Heimwege. Da die Mutter am Nachmittage quer über das Eis bei Pramsen gegangen war, glaubten die drei, es würde auch abends noch halten. Die Steuer betrat zuerst die gefährliche mürbe Eisdecke, brach ein und verschwand sofort, vom Strome gefaßt, unter dem Eise. Hilfe war unmöglich. — Das zwei Jahre alte Söhnchen des Häuslers Westerkowski in Bärzdorf rutschte beim Spiel in die halbgefüllte Düngergrube. Der ältere Bruder holte das schreiende Kind aus dem Loche, aber trotz aller Hilfe starb das Kind am Abend.

Glogau. Ein tödlicher Unglücksfall trug sich auf der Gramschütz-Wilschauer Chaussee zu. Der Kutscher Kurzmann ging neben seinem schwer beladenen Wagen her. Als er beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Fuhrwerk zwischen die Räder seines Wagens trat, wurde er plötzlich vom Hinterrade erfaßt und überfahren. Die Räder gingen ihm über den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Landsberger †. Im Alter von 80 Jahren ist Stadtrat a. D. Immanuel Landsberger, Inhaber des Bankgeschäfts von Landsberger u. Co., gestorben. Er war länger als 25 Jahre Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und trat 1906 in den Magistrat ein. Anläßlich seines 80. Geburtstages setzte er eine Stiftung von 30 000 Mark aus, deren Zinsen dazu verwendet werden sollen, strebsame Glogauer Künstler und Kunsthandwerker zu unterstützen.

Görlitz. Bei der zweiten Stadtverordnetenwahl in der dritten Abteilung sind wieder sämtliche neun Sozialdemokraten gewählt worden. Die erste Wahl war infolge Protestes für ungültig erklärt. — Tödliche Unglücksfälle. Der 19jährige Arbeiter Jeschonek wollte in der Waggonfabrik an einem Kran eine Reparatur vornehmen, zu der er nicht berechtigt war. Hierbei geriet er in die Kranbahn, wurde von dem Kran erfaßt und zu Boden geschleudert. Er brach sich das Genick und war sofort tot. — Unter großer Beteiligung wurde der in Schützenkreisen weitbekannte Schützenhauspächter Gärtner beerdigt. G. verunglückte auf dem Schießplatze beim Untersuchen seines Gewehrs tödlich. Ein Schuß entlud sich unverhofft und streckte G. sofort nieder. — Eisenbahnunglück. Bei einer Rangierbewegung eines Triebwagens wurden zwei Bahnunterhaltungsarbeiter überfahren. Der eine namens Fischer war sofort tot, der andere namens Ludwig hat leichtere Verletzungen erlitten.

Grottkau. Typhus, Masern und Scharlach grassieren im hiesigen Kreise in bedenklichem Umfange. Aus Matzwitz sind schon 16 Typhuskranke dem Ottmachauer Isolierkrankenhause zugeführt worden. Vier Personen sind dem Typhus zum Opfer gefallen. In Klodebach herrscht die Masern- und Scharlachepidemie, durch welche bereits sechs Personen hingerafft worden sind.

Grünberg. Zweimal silberne Hochzeit. Nicht zu den alltäglichen Dingen gehört es, daß ein Ehemann, der mit seiner ersten Frau, die dann verstarb, die silberne Hochzeit feierte, auch noch nach der Wiederverheiratung mit seiner zweiten Gattin das silberne Ehejubiläum begehen kann. Ein solches seltenes Fest feierte der Kantor emer. August Hübner hier. Der Silberbräutigam ist 82 Jahre alt.

Guhrau. Brandstifter. Am Sonntag ging eine zum Dominium Logischen gehörige, mit Roggen gefüllte Feldscheune in Flammen auf und brannte mit einem Strohschober nieder. Während des Brandes machte sich ein Ochsenknecht mit Namen Anders der Tat verdächtig. Der zufällig an der Brandstätte befindliche Amtsrichter Naumann nahm sofort die Untersuchung auf, und nachdem Anders die Tat anfänglich bestritten hatte, gab er schließlich nicht nur zu, die Feldscheune angezündet, sondern auch den Brand am 26. Januar angelegt zu haben, durch den drei Scheunen, Schirrkammer und Geräteschuppen sowie Geflügelstall vernichtet wurden. Er wurde sofort in Haft genommen.

Habelschwerdt. Eine „bodenlose" Gaunerei wurde in einem hiesigen Geschäft verübt. Eine unbekannte Landfrau kaufte eine Menge Waren und verpackte diese in einem großen Bunzlauer Henkeltopf, den sie in einer Kiepe auf dem Rücken trug. Den Topf verband sie dann mit einem Tuch. Die Zahlung der Waren sollte ihr Mann bewirken, auf den sie ergebungsvoll wartete. Als dieser zu lange blieb, meinte sie, sie wolle ihn in der Stadt suchen, und hinterließ bis dahin den Topf, den sie aus der Kiepe hob und in eine Ecke stellte. Da sie nicht wiederkam, hob man den Topf beiseite und merkte jetzt erst, daß dieser keinen Boden hatte und die Waren durch ihn direkt in die Kiepe gefallen waren. Diese und den Inhalt hatte aber die Gaunerin mitgenommen. — Von einer schweren Brandkatastrophe wurde unsere Stadt betroffen. Aus unbekannter Ursache gingen sämtliche an der Reinerzerstraße liegenden 12 Scheuern und ein Teil des Maurermeister Krumbachschen Holzlagers in Flammen auf. Der Feuerschein war meilenweit sichtbar, so daß von den umliegenden Ortschaften die Wehren zur Hilfeleistung eintrafen. Die Wehren hatten einen schweren Stand gegenüber dem wütenden Element.

Hirschberg. Genesungsheim. Der Neubau des Genesungsheims Hoherwiese schreitet rüstig vorwärts. Man hofft, die neue Heilstätte 1916 ihrer Bestimmung übergeben zu können.

Jauer. Bahnbau. Der Ausbau der Nebenbahn Jauer—Rohnstock ist bis auf die Ausführung einiger Hochbauten auf einzelnen Bahnhöfen beendet. Auf der Nebenbahn Striegau—Merzdorf sind die Erd- und Gleisarbeiten, die Unterführungen und ein Teil der Hochbauten fertig. Der Rest der Gesamtarbeiten ist in Ausführung. Die Einführung des Hauptbahnbetriebes auf beiden Strecken ist für den 1. Juni 1914 in Aussicht genommen. Auf der Verbindungslinie Merzdorf—Landeshut sind die Erdarbeiten, Brücken und Durchlässe zur Hälfte fertiggestellt. — Gefahr auf dem Eise. In Poischwitz ertrank das sechsjährige einzige Töchterchen des Friseurs und Fleischbeschauers Kaßner im Hilse-Teiche. Die Kleine sollte eine Besorgung machen und hatte auf diesem Gange das schon mürbe Eis betreten. Ein vorübergehender kleiner Schuljunge sah die Händchen des unglücklichen Kindes noch aus dem Teiche strecken. Obgleich alle möglichen Wiederbelebungsversuche gemacht wurden, waren sie doch leider ohne Erfolg.

Juliusburg. Der frühere hiesige Bürgermeister Pastor emer. Dr. jur. Steffen, der einige Jahre an der Mittelschule in Guhrau tätig gewesen ist, wurde in die Pfarrstelle zu Tschirnau gewählt.

Katscher. Mit 1000 Mark flüchtig geworden. Der bei dem Viehhändler Albert Jockel beschäftigte Johann Suida von hier ist nach Unterschlagung von 1000 Mark, die er im Auftrage seines Dienstherrn einkassiert hatte, flüchtig geworden.

Kattowitz. Ein „Musterdienstmädchen" ist die 20jährige Valeska Meier, die bei dem Fleischermeister Slesiona beschäftigt war. In Abwesenheit ihres Brotgebers machte sie einen Griff in die Kassette

Rat.

Hat jemand sich gefunden,
Der's treu und redlich meint,
Sei du ihm eng verbunden
In Dankbarkeit vereint.

Halt fern ihm jeglich Wehe,
Erweis ihm Lieb und Huld,
Den ersten Blick verstehe,
Sei liebreich in Geduld.

Wie bald ist blind im Eifer
Ein böses Wort gesagt,
Das wie der Schlange Geifer
Am Mark des Lebens nagt.

Und ist's zurückgenommen,
Verziehen bleibt's besteh'n;
Zum Herzen tiefbeklommen,
Wird's einst vom Grabe weh'n.

Dann möcht dein Herz zerspringen
Von zentnerschwerer Last,
Und nichts kann wiederbringen,
Was du verloren hast.

und entnahm derselben den Betrag von 490 Mark. Als am nächsten Tage das Fehlen des Geldes bemerkt wurde und man das Mädchen zur Rede stellte, wurde es frech und behauptete, von dem Diebstahl nichts zu wissen. Erst als ein Kriminalbeamter herbeigeholt wurde, bequemte sich das Mädchen zu einem Geständnis. Das Geld hatte die vielversprechende Perle im Keller vergraben, wo es auch noch gefunden wurde. — Schwerer Unglücksfall. Der Betriebsassistent von Winkler geriet auf dem hiesigen Rangierbahnhof mit der rechten Hand unter ein Rad eines sich in Bewegung setzenden Eisenbahnzuges, wobei ihm diese abgefahren wurde. Halb ohnmächtig rutschte der Verunglückte weiter vor, und nun wurde ihm der rechte Armstumpf von einem zweiten Rade bis zum Ellenbogen abgefahren.

Königshütte. Eine hartnäckige Selbstmörderin. Vor einem Monat stürzte sich die Frau des Grubenarbeiters Stefan Rzeznitzek in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster. Sie erlitt schwere Verletzungen und lag die ganze Zeit über im Knappschaftslazarett. Jetzt sprang sie wieder aus dem Fenster hinaus. Diesmal erlöste der Tod sie von ihren Leiden. — In der Kirche gestorben. Beim Morgengottesdienst in der St. Hedwigskirche brach plötzlich die frühere Altwarenhändlerin Thekla Chlodek tot zusammen. Ein Herzschlag hatte dem Leben der etwa 70 Jahre alten Frau ein Ende bereitet.

Konstadt. Verbrannt. Der Futtermann Wabnik und seine Frau vom Dominium Bürgsdorf schlossen, als sie zur Arbeit gingen, ihre Kinder in der Wohnung ein. Flurnachbarn hörten die Kleinen später laut schreien und an die Tür der Wohnung klopfen, achteten aber wenig darauf, da sie mit der Frau W. auf feindlichem Fuße standen. Als die Eheleute von der Arbeit zurückkamen, fanden sie das vierjährige Töchterchen völlig verbrannt vor, ein sechsjähriges Mädchen hatte sich unter einem Bette versteckt. Beim Spiel mit Streichhölzern waren die Kleider des jüngeren Kindes in Brand geraten.

Krappitz. Plötzlicher Tod. Von einem schnellen Tode wurde der in der Continentale Papierfabrik A.-G. beschäftigte 26 Jahre alte Arbeiter Karl Jarzombek aus Dobrau ereilt. Derselbe wurde, als er sich in erhitztem Zustande anscheinend ohne Kopfbedeckung aus seinem Arbeitsraum ins Freie begab, plötzlich unwohl. Er mußte sich alsbald zu Bett legen und starb nach zwei Tagen. Der behandelnde Arzt stellte eine Entzündung der Gehirnhaut fest.

Kreuzburg. Rechtsanwalt Mücke †. Am 13. d. M. ist der Rechtsanwalt und Notar Justizrat Alois Mücke im 61. Lebensjahre gestorben. — Daerr †. Kgl. Seminaroberlehrer a. D. Theodor Daerr ist am 17. d. M. im 68. Lebensjahre gestorben.

Lähn. Stadtjubiläum. Am Sonntag, den 12. Juli, feiert die Stadt ihr 700jähriges Bestehen. Sie erhielt ihre Stadtrechte von Herzog Heinrich I. von Liegnitz, dem Gemahl der hl. Hedwig, im Jahre 1214. Den Höhepunkt des Festes sollen ein historischer Festzug, der den Werdegang der Stadt versinnbildlichen und von der altehrwürdigen Lehnhausburg ausgehen wird, sowie die Weihe eines Gedenkzierbrunnens auf dem Markte bilden.

Landeshut. Totschlag. Die beiden Arbeiter Rostek und Suchmisterz gerieten in der hiesigen Aktienmühle beim Nähen von Säcken in Streit, wobei Rostek seinen Kameraden so schwer mißhandelte, daß er an den Folgen starb. Der Täter ist geflohen.

Lüben. Ein Unvorsichtiger. Ein kräftiger und gesunder 44jähriger Stellenbesitzer in einem Dorfe des hiesigen Kreises schlachtete ein fünf Zentner schweres Schwein; er mutete sich nun zu, das Schwein allein aus dem Troge heraus aufhängen zu können. Die Anstrengung hatte das Platzen einer Ader zur Folge und letzteres einen qualvollen Tod. — Der Nestor der deutschen Fleischermeister gestorben. In Buchwäldchen ist der Nestor der deutschen Fleischermeister, Ernst Schmiechen, im 98. Lebensjahre gestorben.

Lublinitz. Ein Unglücksfall, der ein Menschenleben kostete, ereignete sich in Dralin. Knechte fuhren eine Dampfdreschmaschine und Strohpresse in das dortige Dominium. Beim Eingange in den Dominialhof stolperte der Knecht Kurtzatz über einen Stein und wurde von der Strohpresse an Kopf und Brust so gequetscht, daß sofort der Tod eintrat. Kurtzatz hinterläßt eine Witwe mit mehreren unerzogenen Kindern.

Militsch. Der Bau des neuen Kreishauses, welcher von Baumeister Konrad aus Sulau ausgeführt wird, schreitet rüstig vorwärts. Gegenwärtig werden die Heizungsanlagen von einer Breslauer Firma installiert. In Kürze soll der Turm am Eingangsportal errichtet werden. Voraussichtlich wird im Juli der Bau des imposanten Gebäudes vollendet sein.

Münsterberg. Präparandenanstalt. Mit dem Bau der neuen Präparandenanstalt wird in Kürze begonnen werden. Die Kosten sind auf 50 000 Mark veranschlagt. Die Stadt errichtet das Gebäude, das bis zum Oktober d. J. fertiggestellt sein soll, auf ihre Kosten und erhält von der Regierung eine jährliche Mietsentschädigung von 1500 Mark.

Myslowitz. Eine blödsinnige Wette ging in einem Gasthause in Podgorze der Sattler Gunia ein. Er wettete mit einem Kollegen, daß er zwanzig Doppelkelche Schnaps hintereinander auszutrinken imstande wäre. Gunia gewann auch die Wette, brach aber beim Verlassen des Wirtshauses tot zusammen. Der Arzt stellte Alkoholvergiftung fest. — Die falschen Einrubelscheine im russisch-polnischen Grenzgebiet nehmen derart zu, daß fast jeder Kaufmann und jede Kasse solche Falsifikate einnimmt. Bei der Lohnzahlung auf einer Hütte in Dombrowa stellte sich heraus, daß bei einer Summe von 1000 Rubel für zirka 300 Rubel falsche Rubelstücke vorhanden waren.

Niesky. Tödlicher Unfall. In Groß-Laubusch gingen die Pferde des Landbesitzers Christian Pope durch. Pope wurde vom Wagen heruntergeschleudert. Besinnungslos trug man ihn in seine Wohnung, wo er starb.

Nikolai. Gestrauchelter Anwalt. Der frühere Rechtsanwalt und Notar Schott hatte sich vor der Strafkammer wegen Untreue in Verbindung mit Unterschlagung zu verantworten. Er war geständig, als Konkursverwalter aus einer Konkursmasse 14 500 Mark entnommen und in seinem Nutzen verwendet zu haben. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Sch. hatte sich im Oktober selbst der Gleiwitzer Staatsanwaltschaft gestellt.

Obernigk. Sitzung der Gemeindevertretung. Der Voranschlag, der in Einnahme und Ausgabe mit 65 634,44 Mark aufgestellt worden ist, wurde genehmigt. Zur Deckung der Gemeindeausgaben wurde beschlossen, pro 1914 von der Staats- und fingierten Steuer sowie der Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer 150 Prozent zu erheben. Bei diesem Punkte wurde eine von verschiedenen Rentnern, Pensionären und Witwen eingebrachte Petition wegen einer Steuererhöhung verlesen, und es entspann sich hierüber eine längere Debatte. Eine entsprechende Antwort wurde mit Stimmenmehrheit angenommen. — Die Kriegsveteranen mit weniger als 900 Mark Einkommen wurden von der Gemeindesteuer befreit. — Der Antrag des Herrn Rabsahl wegen Kaufes der alten Försterei wurde der Ankaufskommission zur weiteren Beratung überwiesen.

Oels. Ein Kalb mit acht Beinen, von denen vier auf dem Rücken angewachsen waren, brachte eine Kuh des Gutsbesitzers Erwin Krause in Dammer tot zur Welt. Leider mußte auch die Mutter bei dieser Geburt ihr Leben lassen, so daß der Besitzer doppelten Schaden erleidet.

Oppeln. Verunglückte Luftfahrt. Die Leutnants Reintz vom 157. Regiment in Brieg und Blume vom 135. Regiment hatten auf einem Pfeildoppeldecker einen Ueberlandflug von Posen über Brieg nach Oppeln unternommen und waren auf dem hiesigen Exerzierplatz gelandet. Andern Tags wollten sie nach Brieg fliegen, wo auf der Oderaue eine Landung stattfinden sollte. Als der Führer Leutnant Blume allein mehrere Probeflüge ausführte, kippte nach dem zweiten Fluge der heftige Wind den Apparat um und zertrümmerte ihn. Leutnant Blume wurde herausgeschleudert, blieb aber unverletzt. In Brieg waren zum Empfang der Flieger umfangreiche militärische Maßnahmen getroffen.

Schreiberhau. Handwerker-Erholungsheim. Der Bau des Handwerker-Erholungsheims, welches die Handwerkskammer zu Liegnitz für die Handwerker ihres Bezirks und deren Familien auf dem von ihr gekauften Terrain in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Mittel-Schreiberhau errichtet, schreitet rüstig voran. Man hofft, die Arbeiten so zu fördern, daß das Heim im Herbst seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Schweidnitz. Zu Tode verunglückte der Fabrikarbeiter Förster aus Peterwitz, als er sich in den Saarauer Industriewerken aufhielt. Eine unvermutet niederstürzende Retorte zerschmetterte ihm die Beine und verletzte ihn so schwer, daß er verstarb.

Schwientochlowitz. In der Fremdenlegion. Der 18jährige Emanuel Vogt wurde wegen verschiedener Delikte zur Zwangserziehung nach der Anstalt in Wohlau gebracht. Er war vor einiger Zeit mit dem gleichalterigen Hugo Brzezina aus dem Elternhause entlaufen, und beide hatten sich nach Westfalen gewandt. Während ersterer vor kurzer Zeit zurückkehrte, hat sich letzterer zur Fremdenlegion einschreiben lassen. Seinen jugendlichen Leichtsinn hat er aber bereits bitter bereut; denn nach einem Briefe an seine Eltern bittet er, daß sie Schritte unternehmen möchten, um seine Befreiung zu erwirken. — Tödlich verunglückt ist der 17jährige Sohn des Lademeisters Mann auf der Falvahütte. Er wurde durch zusammenschlagende Kippwagen zerquetscht, so daß der Tod sofort eintrat.

Sohrau OS. Tödlicher Sturz. Als der Rentner Wagner in Neu-Berun, der im 73. Lebensjahre stand, aus der Kirche nach seiner Wohnung ging, trat er auf der Straße auf eine glatte Stelle, glitt aus und stürzte hin. Er schlug mit dem Kopfe so heftig auf, daß er sich nicht mehr erheben konnte. Bevor er in die Wohnung geschafft werden konnte, war der alte Mann eine Leiche.

Strehlen. 50 000 Mark unterschlagen. Der Rendant König der landwirtschaftlichen Spar- und Darlehnskasse in Brosewitz ist nach Unterschlagung von ca. 50 000 Mark flüchtig geworden. Das Grundstück Königs ist nur mit 21 000 Mark belastet, während es einen Wert von mindestens 50 000 Mark hat. Es ist also anzunehmen, daß mindestens die Hälfte der Unterschlagung aus dem Erlös des Grundstücks gedeckt werden wird. Das eigene Vermögen der Genossenschaft beträgt 8000 Mark. Ferner haben Vorstand und Aufsichtsrat schon für weitere Deckung zum großen Teil Sorge getragen, so daß die einzelnen Mitglieder nur mit einem verhältnismäßig geringen Betrage herangezogen zu werden brauchen. Der seit etwa zehn Jahren verheiratete Defraudant König ist 41 Jahre alt und Vater von sechs Knaben. Seitdem König die Verwaltung der Kasse übernommen hatte, huldigte er vornehmen Passionen und war ein Stammgast vieler Vergnügungslokale.

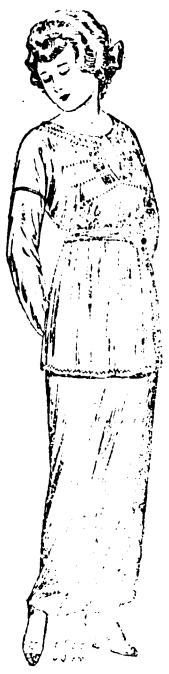
Wohlau. Bahnbau. Der Bau der Eisenbahn von Maltsch nach Wohlau ist in vollem Gange. Erdarbeiten und Streckenbauwerke, darunter die Oderbrücke, sind in Ausführung. Die Eisenbahn erhält folgende Stationen: Wohlau, Mondschütz, Klein-Kreidel, Rathau, Leubus, Rogau, Koitz und Maltsch.

Zabrze. Verbrannt. In Birkenhain ist die 12 Jahre alte Tochter des Bergmanns Wanjek im Bette verbrannt, das der 3 Jahre alte Bruder angezündet hatte.

Zobten am Berge. Ein größeres Schadenfeuer brach in dem Anwesen des Gasthofpächters Beinlich in Klein-Bielau aus und vernichtete das Stallgebäude sowie den angebauten Gasthaussaal. In letzterem fand gerade ein Konzert statt, dessen Besucher das Feuer erst gewahrten, als schon die Flammen zu den Fenstern hereinschlugen.

Osram-½Watt-Lampe
Das neue elektrische Starklicht
600 bis 3000 Kerzen, für große Räume, Säle, Geschäftslokale, sowie für alle Zwecke der Außenbeleuchtung. Keinerlei Wartung und Bedienung. Einfache, billige Installation!

Die Mode.



Trotz der großen Anzahl verschiedener Blusen, mit denen uns die Mode in dieser Saison beschert hat, behauptet sich die Russenbluse nach wie vor, ja, paßt sich den neuen Formen recht harmonisch an. So sehen wir auch auf unserer Vorlage eine Russenbluse mit recht weitem Schnitt unter den Armen, mit Halbkimonoärmeln und weitem angeschnittenen Schoß. Die Blusenvorderteile sind mit hübscher Seidenstickerei geziert, und der runde Halsausschnitt, sowie der Rand des Schoßes mit Zierstichen aus schwarzer Seide ausgenäht. Der glatte Rock, der wie die Bluse aus schwarzem Mohair gefertigt wurde, ist aus zwei Bahnen zusammengesetzt, die vorn und hinten in einen Bruch gelegt werden. Er ist hier ohne Mieder gearbeitet, das ihm jedoch bei einer Taille ohne Schoß angeschnitten werden kann. Dieses reizende Konfirmationskleid kann von jeder Dame mit Hilfe eines Favoritschnittes selber gearbeitet werden. Schnitt zur Bluse unter Nr. 5658 in 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52 cm halber Oberweite 60 Pf., zum Rock unter Nr. 3344 in 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 125, 135 cm Hüftweite 50 Pf. Stickereimuster unter Nr. 32766 für 80 Pf. Zu beziehen von der Modenzentrale Dresden-N. 8.

Rund um die Woche.

Alles kann der Mensch besiegen, sogar — sich selbst, nur nicht Raum und Zeit, in die er hineingeboren ist. Aber er drückt beide wenigstens zusammen, daß sie ächzend Menschengröße anerkennen müssen. Sechs Newyorker und sechs Berliner Zeitungen haben sich dieser Tage „drahtlos" begrüßt, über die große Wasserwüste des Ozeans hinweg. In demselben Augenblick, in dem an der einen Stelle die Morse-Buchstaben in die Luft hinausgehämmert wurden, vernahm man sie an der anderen Stelle im Hörer; und doch war keinerlei sichtbare „Leitung" vorhanden, kein Draht, kein Tunnel, kein Kabel. Fast auf ein Nichts schrumpft die Strecke dazwischen zusammen. Vorerst ist es nur der Ton, der aus seiner Geschwindigkeitsskala (330 Meter in der Sekunde) herausgerissen wird und mit Hilfe des elektrischen Funkens in einer Sekunde tausend Meilen weiterschnellt. Aber auch schwere Körper sollen beflügelt werden. Im kommenden Jahrhundert wird man von Berlin nach Newyork in einem Tage fliegen können, während man heute sechs Tage Seefahrt dazu braucht.

*

Aber in Liebe und Haß bleiben wir dieselben armseligen Menschlein, trotz aller Technik, und auch die Völker ändern sich nicht: von Krieg und Kriegsgeschrei ist kein Aufhören. Die schwedische Krise basiert auf der Furcht, daß das russische Riesenreich einst das kleine Schweden erdrücken könne. Auf der einen Seite steht der König mit der Bauernschaft, mit den Akademikern, mit dem Mittelstande und ruft zu Taten auf, zu schleuniger Rüstung. Auf der anderen Seite das bisherige Ministerium mit dem Parlament, mit der Arbeiterschaft, mit den Handelskreisen, und dieses gibt die Parole aus: „Es wird so schlimm nicht sein!" Der König hat daraufhin kurzerhand das Kabinett entlassen; und radikale Blätter drohen jetzt mit — einer Revolution à la Portugal.

*

Auch im benachbarten Rußland haben wir einen Regierungswechsel gehabt. Das Ministerium Kokowzew muß weichen, was gerade in Deutschland sehr bedauert wird, da man es für besonnen und friedlich gehalten hat. Noch ist freilich nicht gesagt, daß es jetzt anders werden müsse. Vielleicht ist es nur ein Personalwechsel, kein Systemwechsel. Einzelne der Männer im alten Kabinett hatten sich aus „nichtpolitischen" Gründen unmöglich gemacht. Der bisherige Kriegsminister Suchomlinow ist Held eines üblen Ehescheidungsprozesses gewesen, der Unterrichtsminister Kasso ist in den Frieden einer andern Familie eingebrochen. Von solchen Dingen ist in den offiziellen Verabschiedungen, in denen der amtlichen Verdienste eines Mannes gedacht wird, natürlich nicht die Rede, aber es ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß einer der Hauptvorwürfe, die man Kokowzew in Hofkreisen gemacht hat, auf diesen Vorgängen beruhte: er habe es nicht verstanden, eine Autorität zu sein. „Kratze den Russen, und es kommt der Tatare heraus!" sagt ein altes französisches Sprichwort.

*

Eine Reihe von Siegen, nicht nur in Rußland, hat der französische Geldbeutel zu verzeichnen. In Rußland selbst haben die Creusot-Werke die Firma Krupp ausgestochen. Sowie nur die Andeutung laut wurde, es könne Krupp an der Putilow-Fabrik in Petersburg sich beteiligen, begehrte die französische Regierung heftig auf, und alsbald waren beide, Rußland wie Frankreich, zufrieden: Rußland bekam sein Geld, und Frankreich sah dafür Krupp in die Versenkung verschwinden. Ebenso hat Frankreich auf der Balkanhalbinsel durch seine Geldmacht es erreicht, daß die Türken, die „Freunde Deutschlands", in ihrem Anleihehunger sich schließlich um den Finger wickeln ließen und die deutsche Militärmission brüskierten; und „zur Strafe" mußten sie noch obendrein auf die von Griechenland besetzten Inseln verzichten.

*

Wir sind aber auf dem besten Wege, ebenfalls eine Geldmacht zu werden, nur daß wir zunächst noch genug Anlagegelegenheit für unser Kapital im eigenen Lande haben, da die Bevölkerung noch wächst und immer neue Fäuste zur Arbeit stellt. Die Veranlagung zur Wehrsteuer bringt unangeahnte Schätze an den Tag. Zwar wird das endgültige amtliche Ergebnis vor April oder gar Mai nicht feststehen, aber schon jetzt sind Hunderte von Millionen Mark an Vermögen und an Einkommen „neuentdeckt" worden. Die Finanzen der Einzelstaaten werden infolge des „Generalpardons" bei dieser Einschätzung, die endlich alle sorgenvollen heimlichen Steuersünder hervorlockt, eine wesentliche Aufbesserung erfahren, und vielleicht zeigt uns das Ergebnis, daß unser Nationalreichtum, der den französischen bereits längst übertroffen hat, jetzt sogar den englischen zu schlagen sich anschickt.

Bunte Zeitung.

Ein Abrüstungsvorschlag von 1870. Ein unbekannter Bismarckbrief wird jetzt von einer Pariser Zeitschrift veröffentlicht. Dieser Brief ist die Antwort Bismarcks auf eine Interpellation des damaligen englischen Unterstaatssekretärs im Ministerium des Äußern, Clarendon, der auf Ansuchen Frankreichs bei der preußischen Regierung vertraulich hatte anfragen lassen, ob sie in eine von beiden Staaten gleichzeitig vorzunehmende Verminderung ihrer Armeekontingente im Interesse des europäischen Friedens einwilligen würde. Bismarck lehnt in dem ausführlichen Schreiben an den Grafen Bernstorff dieses Verlangen ab mit dem Hinweis auf die überaus schwierige geographische Lage Preußens, die von der der anderen Großmächte so ganz verschieden sei. Österreich, Frankreich und Rußland besäßen Armeen, deren jede numerisch derjenigen Preußens überlegen sei. Die Aufrechterhaltung des Friedens hänge nicht von den friedlichen Absichten der Regierung selbst ab, sondern von Zufällen, die kein noch so mächtiger Monarch oder noch so einflußreicher Staatsmann vorhersehen könne. — Dieser Briefwechsel hat kurz vor dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges stattgefunden.

Schiffe, die auf dem Meeresgrunde liegen. Eine wohl einzig dastehende Versteigerung soll in den nächsten Tagen in Paris stattfinden. Es war im Jahre 1692, als die französische Flotte bei La Hougue eine verlustreiche Schlacht gegen die vereinten Seestreitkräfte der Engländer und Holländer aufnahm. Sie mußte der Übermacht weichen. Auch der französische Admiral Tourville floh mit 13 Schiffen nach der Küste zu und entschloß sich schließlich, seine Fahrzeuge zu versenken, um sie nicht dem Feinde zu überlassen. Aus diesem auf dem Meeresgrunde liegenden Rest der stolzen Kriegsflotte will die französische Flottenverwaltung jetzt Kapital schlagen. Die Schiffe sollen öffentlich versteigert werden. Den größten Wert für den Ersteigerer dürften die mitversenkten Bronzekanonen haben, die nicht allzu schwer zu heben sein werden.

Eine königliche Tierfreundin. In einem soeben erschienenen Aufsatz wird aus dem Privatleben der verstorbenen Königin Viktoria von England auch ihr tierfreundlicher Sinn besprochen. 50 bis 60 Hunde nannte sie ihr eigen, die in einem mit allen Annehmlichkeiten ausgestatteten Gebäude untergebracht waren. Täglich erschien die Königin, um sich von dem Wohlbefinden der Tiere zu überzeugen. Milch und Biskuits zum Frühstück, mittags Brotsuppe oder Fleischbrühe mit Gemüse und kleingehacktem Kalbfleisch oder Roastbeef und hinterher noch Süßigkeiten; das war das Menü, für dessen Zubereitung besondere Köche verpflichtet waren. Ein Hundehospital nahm erkrankte Tiere auf, und starb eines, dann wurde es auf einem prächtigen Friedhof beigesetzt, und oft sah man die Königin selbst in dem Trauergefolge.

Ein See ohne Eis. Ein See, der nie ganz zufriert, ist der Tollensesee unweit Neubrandenburg in Mecklenburg-Strelitz. Dieses 11 Kilometer lange und 2 Kilometer breite Gewässer ist schon seit undenklichen Zeiten, selbst bei strengster Kälte, nie ganz zugefroren, obgleich sein Wasser eiskalt ist. Die Ursache der Erscheinung ist unbekannt. Auch in diesem Winter ist der See eisfrei, obgleich in der Umgegend alle Gewässer eine feste Eisdecke tragen. Die Wasservögel der weiteren Umgebung wissen dies ganz genau, und haben sich zu vielen Tausenden nach dem See hingezogen, da ihnen anderwärts durch das Eis die Nahrungsquelle verstopft worden ist. Die Ausübung der Jagd ist hier jetzt verboten.

Wenn man im Glashause sitzt. Daß man nicht von seinem lieben Nächsten etwas Gutes verlangen soll, wenn man selbst das Gegenteil tut, mußte jetzt ein schlauer Bäckermeister in Wien erfahren. Er war in letzter Zeit mit dem Gewicht der ihm von einem Bäuerlein gelieferten Butter nicht mehr recht einverstanden, und als er zur Kontrolle eine Nachwiegung vornahm, konnte er überall feststellen, daß er nicht das voll bezahlte Quantum erhalten hatte. Flugs verklagte er den Butterlieferanten; aber das Bäuerlein war viel schlauer als der Meister! Er erklärte vor Gericht, wohl Besitzer einer Wage zu sein, aber Gewichte besaß er nicht. Um die Butter wiegen zu können, habe er ein von dem Bäcker geliefertes Dreipfundbrot gegen einen Dreipfundklumpen Butter ausgewogen. Der Reingefallene war natürlich der Bäckermeister, der ob seiner kleinen Brote bekannt war.

Zuviel des Guten. Daß auch ein an sich recht verlockendes Angebot nicht zum Ziele führen kann, mußte in den letzten Tagen ein Bewerber an sich erfahren, der gern den ausgeschriebenen Posten des Totengräbers in St. Ingbert erlangen wollte. 75 Bewerber aus allen Schichten der Bevölkerung hatten sich gemeldet. Einer z. B. bemerkte ausdrücklich, daß er furchtlos sei, was ihm seine Frau bestätigen könne. Den Vogel abgeschossen hat aber ein anderer, der in seinem Gesuch an den Stadtrat diesen eindringlich bittet, doch seine Stimme auf ihn zu vereinigen, er verspreche dafür, alle Stadträte umsonst zu beerdigen und noch einen Meter tiefer als die gewöhnlichen Menschen. Der Stadtrat ging jedoch merkwürdigerweise auf das verlockende Angebot nicht ein und wählte einen andern.

Winterkälte und Wahnsinn. Bis jetzt hatte man immer geglaubt, daß die Hundstage in ganz besonders verhängnisvoller Weise auf das Gehirn einwirkten. Jetzt ist aber festgestellt worden, daß gerade die Kälte die Ursache vieler Geistesstörungen ist. In einer Statistik ist nachgewiesen, daß vom Januar ab die Zahl der Geisteskrankheiten wächst, um im Monat Juni den Höhepunkt zu erreichen und dann wieder zu sinken. Das ist in Frankreich und in England konstatiert worden. Dr. Rubinowitsch, Oberarzt des Hospitals Bicêtre, erklärt die immerhin auffallende Erscheinung mit der Einwirkung der Kälte auf das Gehirn; die Kälte ruft Blutandrang oder Blutleere hervor und hat in jedem Fall eine Schwächung des Gehirns zur Folge. Gewissermaßen als Kehrseite der Medaille könnte man die Feststellung der Tatsache bezeichnen, daß die Wahnsinnigen gegen Kälte fast unempfindlich sind. Dr. Rubinowitsch erwähnt eine große Anzahl von Fällen, in welchen diese eigenartige Unempfindlichkeit beobachtet worden ist.

Kaiser und Wohlfahrtspflege. Die gemeinnützigen Bestrebungen, zumal wenn sie auf die Versorgung der Hinterbliebenen oder auf die Förderung der Waisenpflege hinauslaufen, finden in dem Kaiser einen der eifrigsten Förderer. Aus dem Kaiserlichen Dispositionsfonds werden jährlich laufend größere Summen hierfür aufgewendet, und auch die Unterstützungen von Fall zu Fall stellen große Anforderungen an diesen Fonds oder an die Privatschatulle des Kaisers. Und wie die Kaiserin, so ist auch der Kaiser ganz besonders den Militärwaisen zugetan. Die Vereinigung ehemaliger Militärschüler in Berlin, bestehend aus früheren Zöglingen des Königlichen Großen Militärwaisenhauses zu Potsdam und Schloß Pretzsch, hat dies soeben aufs neue wieder erfahren. Für eine Verlosung zugunsten des Wohlfahrtsfonds übersandte der Monarch der Vereinigung sechs Gebrauchsgegenstände, unter denen sich auch einige Erzeugnisse aus Cadinen befinden, auch die Kaiserin und die Prinzessin August Wilhelm von Preußen haben für die Verlosung Geschenke übersandt.

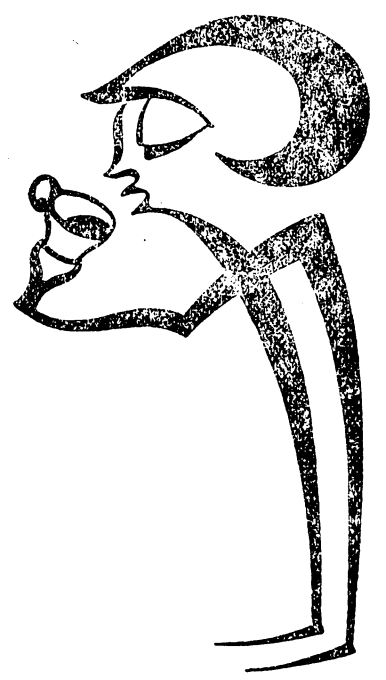
Hotelleben in früherer Zeit. Angesichts des immer mehr sich breitmachenden Luxus in unseren modernen Hotels ist es ganz interessant, auch einmal die Einrichtung der Herbergen in früheren Zeiten kennen zu lernen. Ein Reisender aus der Zeit Ludwigs XV. erzählt, daß man in Lyon von ihm und seinen Angehörigen 27 Frank pro Tag für drei kleine Zimmerchen im dritten Stock verlangt habe; außerdem sollte er für das Essen 72 Frank pro Tag zahlen und dazu noch 7 Frank für die Beköstigung seines Dieners; das machte zusammen 106 Frank pro Tag, und dabei waren erstes Frühstück und Tee nicht einbegriffen. Die Urteile über die Gast- und Unterkunftshäuser jener Zeit sind voll bitterer Klagen. In den kleineren Hotels gab es überhaupt keine Betten, sondern höchstens frisches Bettstroh: in anderen Hotels aber mußte man, wenn alle Betten „belegt" waren, oft mit einem ganz Unbekannten in einem Bett schlafen, und es kam gar nicht selten vor, daß dieses unbekannte Wesen dem anderen Geschlecht angehörte. Dazu waren die Hotels noch entsetzlich schmutzig.

Neuestes aus den Witzblättern.

Druckfehler. Als Stunde um Stunde verging und kein Tänzer sich Fräulein Melanie nahen wollte, bekam sie Hopfweh.

Ein Finanzgenie. „Sie leben ja recht üppig, da haben Sie wohl mächtig auf den Karneval gespart?" — „Und wie, gleich nach Weihnachten habe ich's Versetzen angefangen."

Fatal. „Schöne Maske, du kommst mir so bekannt vor." — „Hast ja gestern 'ne Viertelstunde im Pfandhaus neben mir gestanden!" (Meggendorfer Blätter.)



Der beste Zusatz zum Bohnenkaffee ist Kathreiners Malzkaffee. Je mehr Malzkaffee man zusetzt, umso bekömmlicher wird das Getränk. Der Gehalt macht's.

„Brillendoktor" Optiker Garai
Fachm. Augenunters. Breslau, Albrechtsstr. 3.

Im Sturmwind. „Entschuldigen Sie, ist Ihnen nicht ein Hut begegnet?" — „Jawohl; ich hab ihn aber weiterfliegen lassen . . . er paßte mir nicht."

In einem hin. Tante (mitleidig): „Armer Junge, deine Braut ist dir untreu geworden? Da solltest du dir auch gleich den kranken Zahn ausziehen lassen, das geht in einem hin!"

Ein schwerer Junge. Richter: „Können Sie das beeiden?" — Schlosser-Ede: „Det is mir 'ne Lappalie. Da nehm' ick Ihnen noch janz andere Sachen uf meinen Eid." — Richter: „Na, Sie können doch hier nicht so blind darauf losschwören?" — Schlosser-Ede: „Warum denn nich? Ick bin doch von de Schmerindustrie!"

Die Wirkung hätte nicht besser sein können.

Seitdem meine Kinder, Rosa und Alfons, die ihnen vom Arzt verordnete Scotts Emulsion regelmäßig bekommen, geht es mit ihrer Entwickelung rüstig vorwärts. Beide haben heute ein blühendes Aussehen, einen kräftigen Knochenbau und sind gegen früher wie umgewandelt, immer munter und lebhaft und ihre Eßlust ist prächtig. Beide freuen sich immer riesig auf ihre Scotts Emulsion. Das Mädchen ist 2½ und der Knabe 1 Jahr alt. Letzterer hat seine Zähnchen bekommen, ohne damit zu tun zu haben, kurzum: die Wirkung von Scotts Emulsion an meinen beiden Kindern hätte nicht besser sein können.

München, Armutstraße 112/III, 1. August 1912 (gez.) Johann Faulhaber, Packmeister.

Scotts Emulsion, ein durch Zusätze von Kalk und Natron mittels des Scottschen Verfahrens schmackhaft und leicht verdaulich gemachter Lebertran, ist für die Entwicklung der Kinder von hohem Werte. Wer seine Kinder Scotts Emulsion regelmäßig nehmen läßt, wird bald ebenfalls zu dem Ergebnis kommen, daß die Wirkung nicht besser sein könnte.

Keine billigeren Nachahmungen, nur Scotts Emulsion.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Gehalt ca.: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Billige Suppe.

In eigroß gutem Abschöpffett röstet man einen Teller trockene Schwarzbrotreste einige Minuten, füllt siedendes Wasser darauf und läßt sie mit dem nötigen Salz und etwas weißem Pfeffer eine halbe Stunde kochen. Dann streicht man die Suppe durch ein Sieb, verquirlt ein Eigelb mit 2 Eßlöffeln Milch, bindet damit die Suppe, kräftigt sie im Geschmack mit einem kleinen Zusatz Maggi's Würze und trägt sie mit Schnittlauch oder Petersilie bestreut auf. Th. H.

Bücherschau.

„Die Magen- und Darmkrankheiten, deren einheitliche Ursachen, Entstehen, Verhütung und Behandlung." Von Dr. med. Walser. (0,80 M.) 3. Auflage, Leipzig, Edmund Demme, Hofverlagsbuchhandlung. Wie die Behandlung anzufassen, ebenso wie Magen- und Darmleiden verhütet werden können, darüber sucht uns die billige Schrift aufzuklären.

„Gicht, Rheumatismus, Hüftweh (Ischias und Zuckerkrankheit). Verhütung und naturgemäße Behandlung." Gemeinverständlich dargestellt von Dr. med. Walser. 6. Aufl. (1 M.). Hofverlag von Edmund Demme, Leipzig. Wie die genannten schlimmen Krankheiten zu behandeln sind, lehrt das Büchlein.

Die Selbstvergiftung die Grundursache der Krankheiten. Gründliche Heilung resp. Verhütung derselben durch eine erprobte Blutentgiftungskur, Blutentsäuerung und Blutentgasung. Populär dargestellt von Dr. med. Walser, 3. Aufl., Preis 0,80 M., Hofverlag von Edmund Demme, Leizig. Wenn man bedenkt, daß das Blut der wichtigste Bestandteil unseres Körpers ist, so erhellt, daß die Lektüre des Buches notwendig und zu empfehlen ist.

Die Ohrenerkrankung, eine Selbst- oder Bakterienvergiftung. Wie entgiftet oder heilt man dieselbe radikal durch ein praktisch erprobtes, hygienisch-diätetisches Behandlungsverfahren? Für Laien populär bearbeitet von Dr. med. Walser. (0,60 M.) 6. Aufl. Hofverlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig. In für jedermann leicht verständlicher Weise gibt bie billige Schrift Aufschluß über diese erfolgreichen Behandlungsmethoden.

Moderne kaufmännische Bibliothek. Eine Auswahl der besten Werke zur Ausbildung und Fortbildung des Kaufmanns, auf Grund der neusten Gesetzgebung nach einheitlichen Grundsätzen gemeinverständlich von erfahrenen Fachmännern dargestellt. Preis pro Band — vornehm gebunden — M. 2,75. Verlag der modernen kaufmännischen Bibliothek (vorm. Dr. jur. L. Huberti) G. m. b. H., Leipzig-R., Eilenburgerstraße 10-11.

Zu haben sind diese empfehlenswerten Bücher bei Maretzke & Märtin in Trebnitz.

Alles erreicht man
lange Haltbarkeit des Leinens
blendend weisses Aussehen des Leinens
enorme Zeitersparnis beim Waschen des Leinens
durch Anwendung des in 20 Jahren erprobten.
alleinigen
Minlos'schen Waschpulvers

Nur echt mit dieser Schutzmarke!

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifengeschäften, en gros von der Fabrik:
L. Minlos & Co., Cöln-Ehrenfeld Hoflieferanten Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Hessen und bei Rhein.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

essen Sie meine guten Lebensmittel.

Gutes Pflaumen-Mus
ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer Mk. 2.—
ca. 10 Pfd. Emaille-Kochtopf Mk. 2.20
ca. 10 Pfd. Em.-Kaffeekanne Mk. 2.30
ca. 10 Pfd. Emaille-Ringtopf Mk. 2.50
ca. 28 Pfd. Em. Eimer Mk. 4.85
ca. 28 Pfd. Emaille-Wanne Mk. 5.80
ca. 34 Pfd. Emaille-Schüssel Mk. 6.75
Guter Kunsthonig
ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer Mk. 2.60
ca. 10 Pfd. Emaille-Kochtopf Mk. 2.80
ca. 10 Pfd. Em.-Kaffeekanne Mk. 2.90
ff. Preißelbeer-Kompott
br. ca. 10 Pfd. Blech-Eimer Mk. 3.75
Natur-Bienenhonig, garant. rein
br. ca. 10 Pfd. Blech-Eimer Mk. 6.35
Delikat. Harzkäse, fettig u. speckig
Kiste mit 100 Stück Mk. 2.3[illegible]
Russ. Sardinen
ca. 8 Pfd. Fäßchen Mk. 1.60
Versand geg. Nachnahme ab Magdeburg
Garantie für gute Lieferung
P. A. Fricke, Magdeburg 79

Deutschlands größt. Spezialgeschäft für **neue gereinigte Gänsefedern** von **G. Ernst & Sohn in Zechin** im Oderbruch versendet gegen Nachnahme zu Engros-Preisen:
10 Pfd. ungerist. Gänseschlachtfedern für 12.—, 15.50 und 18.— M.
10 Pfd. Rupffedern mit Daunen für 19.—, 22.—, 24.50 und 27.50 M.
10 Pfd. Pa. gerissene Federn für 20.—, 22.50, 25.—, 30.—, 35.— u. 40.— M.
Rein: Gänsedaunen Pfd. 3.50 bis 5.50 M.
Nichtgefallende Ware erbitten wir ohne weiteres zurück. Man fordere Preisliste.

Hans Roth's Institut für Beinkranke
Breslau, Anger 9/11 (am Tauentzienplatz.) — Operationslose Spezialbehandlung von Krampfadern, Wunden, trockener und nasser Flechte (Salzfluß), geschwollenen Beinen und sonstigen Beinleiden. (Tel. 11520.)
Sprechstunden von 9—12, 3—5 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.

Erfinder
erhalten in allen Angelegenheiten kostenlose Auskunft. 1000 Erf.-Probleme mit Erläuterungen über Patentwesen 30 Pf. Garantie für strengste Geheimhaltung.
Patent-Ingenieur-Bureau Hartthaler & Schmidt, Breslau II.

Magenleiden! Hämorrhoiden! Hautausschläge!
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden sowie Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen usw. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon schnell u. dauernd befreit wurden. Tausende Dankschreib.
Krankenschwester Wilhelmine Walkmühlstr. 26, Wiesbaden 3[illegible]

Vornehm
wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisch. Aussehen u. weiß., schöner Teint. Alles dies erzeugt
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife)
à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream,
welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei Georg Rothe, Joseph Pietsch, Oskar Schulz, Franz Poralla in Trebnitz; Hans & Strätz in Strappen.

Wie die Düngung — So die Ernte!
Thomasmehl
Stern Marke
bewährter und billiger Phosphorsäuredünger für die Frühjahrssaaten.
Sichere Wirkung! *Hohe Erträge!*
Thomasmehl „Sternmarke" wird in garantiert reiner vollwertiger Ware in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken geliefert.
Erhältlich in allen durch Sternmarke-Plakate kenntlichen Verkaufsstellen oder durch
Thomasphosphatfabriken G. m. b. H. Berlin W. 35.
Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Wir bieten deutschen Käufern an:
1. Gut von 200 Morgen, Kr. Glogau, Anzahl. ca. 30000 M
2. Gut von 95 Morgen, Kr. Trebnitz, Anzahl. ca. 12000 M.
3. Zwei Landwirtschaften, Kreis Grünberg, 57 und 34 Morgen, Anzahlung 9000 und 4500 M.
4. Landwirtschaft, Kreis Groß-Wartenberg, 20 Morgen, Anzahlung ca. 3500 M.
5. Landwirtschaft mit kleinem Gasthaus, Kreis Guhrau, 48 Morgen, Anzahlung ca. 5500 M.

Uebernahme muß baldigst geschehen. Käufer sparen sich beim Erwerbe durch uns einen Teil der Kaufkosten und erhalten eine niedrig verzinsliche, tilgbare und unkündbare Beleihung.
Schlesische Landgesellschaft m. b. H., Breslau,
Grünstraße 46, II.

Hals- und Lungenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur gegen Einsendung des Briefportos) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (altem starken Asthma, Husten, Auswurf, Nachtschweiss, Abmagerung usw.) befreit wurde.
Leop. Dick, Grosskönigsdorf 307, Rheinland.

Ambulatorium für Herzkranke
Breslau · Kaiser-Wilhelmstr. 64
Röntgendurchleuchtung
Behandlung sämtl. Herzkrankheiten
Prosp. frei Dr. Walter Steinitz

I Träger u. ⊔ Eisen
Säulen, Stallfenster
empfehle zu billigsten Preisen.
Richard Sammler,
Eisenhandlung,
Trebnitz i. Schl Langestrasse 19.

Unseren Lesern empfehlen wir den in unserem Verlage erschienenen
Prosit-Neujahr-Kalender pro 1914.
Derselbe ist zum Preise von **20 Pf.** bei unseren Kolporteuren zu haben. Nach Orten, wo sich solche nicht befinden, liefern wir den Kalender frei ins Haus gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.
Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

Gasthof zur „Sonne".

Am **Montag, den 23 d. M.:**

Jahrmarktstanz,

wozu freundlichst einladet

P. Seliger.

Ein kräftiger Bursche,

welcher Lust hat,

das Schmiedehandwerk

zu erlernen, kann sich melden bis 2 April bei

R. Grallert, Schmiedemeister, Liebenau bei Auras.

Geld sofort bar an jedermann bei kl. Ratenrückzahlung bis 5 Jahre. Reell, diskret u. schnell. **W. Lützow, Berlin 82,** Dennewitzstr. Nr. 32. Kostenl. Ausk. Viele Dankschr.

Wir garantieren Ihnen im ersten Jahre **2000 M.** bei Einsendung einer entsprech. guten Idee. 1000 Erfinderprobleme für jeden in allen Berufsständen nebst Garantieschein für Diskretion gratis. **Patent-Büro Silesia,** G. m. b. H., **Breslau I.** Dominikanerplatz 1 a.

Original-Extrakte

zu Spirituosen- und Limonaden-Sirupen aller Art liefert

Joseph Pietsch, Inh. W. Krause. Seifen, Drogen, Wachswaren. **Trebnitz i. Schl**

Großtats „Rattitot",

schon **86** Ratten in einer Nacht getöt. Unschädl. f. Menschen u. Haustiere. Z. hab. **Stadt- u. Badeapoth. Trebnitz.**

WYBERT-TABLETTEN

Name gesetzlich geschützt

Allen Personen, die ihre Stimmorgane anstreng. müss., gewähren **Wybert-Tabletten** sichersten Schutz vor Ermüdung der Stimme. Sie sind bei Erkältungen ihrer lösenden Eigenschaften wegen geschätzt. Tausende bezeugen die einzigartige Wirkung derselben. Vorrätig in allen Apotheken u. Drogerien à M. 1.—

Mühlhauser Reste

enorm billig, für nur **7.80 Mk.** ein **Probepaket,** enthaltend 1 Rest f. 2 Hemd., 1 Rest f. 1 Bluse, 1 Rest z. eem. Unterrock, 1 Rest f. 1 Schürze. Jede sparsame Hausfrau macht ein Vers. damit. Bitte besond. Wünsche betr Farbe usw. bei Bestellung anzugeben. Umtausch gestattet oder Betrag zurück. Direkter Versand an Private durch **Mühlhauser Restar-Versandhaus, Christian Braun, Lörrach.**

Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleidend.

Aus Dankbarkeit teile ich jedermann umsonst brieflich mit, wie ich von meinem schweren Leiden befreit wurde.

Käthi Bauer, München, Mozartstrasse 5/**A 136.**

Bettnässleidende

erlangen garant. sofortige Befreiung. Alter u. Geschlecht angeben. Ausk. ums. Institut **Aurora,** München 67, Maillingerstraße 52/II.

Billige böhmische **Bettfedern!**

10 Pfd. neue, geschlissene M. 8; bessere M. 10; weiße, daunenweiche, geschlissene M. 15, M. 20; schneeweiße M. 25, 30, 35. Herrschaftsware M. 40. Spezialität: Ersatz für Daunen M. 45.

Neue, rote Betten (großes Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) à Gebett M. 30, 35, 40; zweischläfrig M. 40, 45, 50. Versand zollfrei per Nachnahme, von M. 8 aufwärts franko. Umtausch oder Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassendes zahle Geld retour.

Benedikt Sachsel,
Lobes Nr. 21
bei Pilsen, Böhmen.

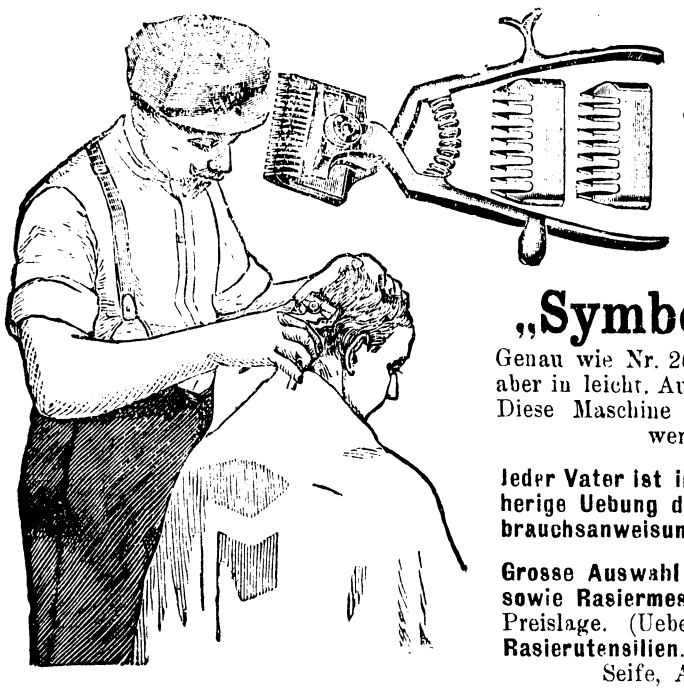
Gebrüder Rauh

Gräfrath 289 bei Solingen.

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus I. Ranges.
Versand direkt an Private.

Nachstehende Haarschneide-Maschinen versenden wir **30 Tage zur Probe!!!!**

FABRIK-MARKE



Haarschneide-Maschine „Perfekt" Nr. 264

mit zwei Aufschiebekämmen, um das Haar 4, 7 u. 10 mm schneiden zu können,

nur Mark 4,—.

Haarschneide-Maschine „Symbolo" Nr. 264½

Genau wie Nr. 264, aber in leicht. Ausf. **nur Mark 3.30**

Diese Maschine kann per Doppelbrief versandt werden. (Porto 20 Pf.)

Jeder Vater ist imstande, seinen Söhnen ohne vorherige Uebung das Haar selbst zu schneiden. Gebrauchsanweisung wird jeder Maschine beigefügt.

Grosse Auswahl von Haar- u. Bartschermaschinen, sowie Rasiermessern und Rasierapparaten in jeder Preislage. (Ueber 100 verschiedene Sorten). **Alle Rasierutensilien.** wie Näpfe, Pinsel, Streichriemen, Seife, Abziehsteine usw. billigst.

Versand	Garantieschein:	Aufträge von 15 Mark an
unt. Nachnahme oder gegen Vorauszahlung d. Betrages.	Nicht gefallende Ware tauschen wir bereitwilligst um od. zahlen Betrag zurück.	versend. wir portofrei innerhalb Deutschlands, Oesterr.-Ungarns und Luxemburgs.

Wir bieten Ihnen besondere Vorteile,

verlangen Sie daher bitte **umsonst und portofrei** unsern grossen illustrierten **Pracht-Katalog** etwa 10000 Gegenstände aller Warengattungen in grösster Auswahl enthaltend. **Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen** über die Güte und Qualität unserer Waren.

Bei allen Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe.

Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. b. H. Weinböhla-Dresden.

Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salic., Bors. je 1, Elg. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken.

Fahnen Vereins-Bedarf **Reinecke** Hannover J. 26 **Abzeichen.** Kataloge u. Muster auf Wunsch.

Die Viehwage

in der Tasche

od. die Bestimmung d. Lebendgewicht. d. Rindes durch 2 Maße

Von **R. Strauch**

Preis mit Meßband 1,75 M.

empfehlen **Maretzke & Märtin,** Trebnitz i. Schles.

Lehrling

nimmt zum 1. April an

Jul. Bergmann, Malermstr., **Grünberg i. Schl.**

Konfirmandenstiefel

für Knaben in reicher Auswahl offeriere billigst.

Zu jedem Anzug gebe ich 1 gutgeh. Remontoir-Uhr gratis.

Josef Kühnert, Auras.

Koche mit Knorr

Montag:	Knorr-Sieben-Schwabensuppe
Dienstag:	„ Westfälischesuppe
Mittwoch:	Knorr-Spargelsuppe
Donnerstag:	„ Goulaschsuppe
Freitag:	Knorr-Eierspätzlesuppe
Sonnabend:	„ Reissuppe
Sonntag:	Knorr-Cumberlandsuppe

48 Sorten **Knorr**-Suppen.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Drucksachen aller Art

fertigen schnell, sauber und billig

Maretzke & Märtin Trebnitz i. Schles.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam,

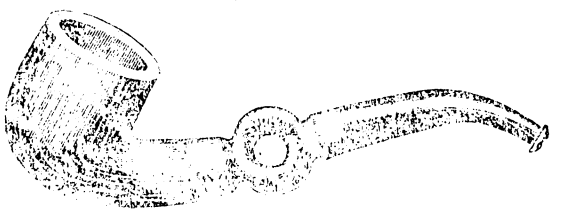
schont die Wäsche

Wichtig für alle Raucher!

Eine wirklich grossartige Erfindung für gesundheitsmässiges Rauchen ist unsere neue

Syphon-Pfeife.

Die neueste, beste **Trockenraucher-Pfeife,** ohne Einlage-Patronen. Das Syphon verhindert das Abfliessen des Speichels in den Tabak, kühlt den Rauch und macht solchen ganz frei von bekanntem unangenehmen Beigeschmack. Die Pfeife ist aus Ia Bruyère-Holz mit Hartgummi-Mundstück, ca. 15 cm lang.



Preis pro Stück M. 1.50 und Porto gegen Nachnahme

Grossen illustrierten **Katalog** über alle Waren in grosser **Auswahl** zu **billigsten** Preisen versenden umsonst und portofrei

E. von den Steinen & Cie.
Stahlwarenfabrik und Versandhaus,
WALD bei Solingen 1070.

Bei Einkäufen, welche auf Grund der in diesem Blatte enthaltenen Inserate gemacht werden, bitten wir, sich stets auf dieses zu berufen. Die Expedition.

Breslauer Schlachtviehmarktbericht vom 18. Februar 1914.

Der Auftrieb betrug: 1082 Rinder, 2388 Schweine, 1006 Kälber, 136 Schafe. Hierzu v. letzten Markte Ueberstand: 31 Rinder, 30 Schweine, Kälber, 79 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kilogr. exkl. Steuer:

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (ungejocht)	43—45	75—79
Vollfl. ausgemästete, im Alter von 4 bis 7 Jahren	36—40	65—73
Junge, fleischige, nicht ausgem. und ältere ausgem.	29—33	58—66
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	bis 28	bis 52
Bullen. Vollfl., ausgewachs., höchsten Schlachtwerts	44—46	76—79
Vollfl. jüngere	40—43	73—78
Mäßig genährte junge und gut genährte ältere	bis 40	bis 8[illegible]
Kalben u. Kühe. Vollfl. ausgem. Kalben h. Schlachtw.	40—43	7[illegible]—75
Vollfl. ausgem. Kühe höchst. Schlachtw. bis zu 7 J.	35—39	65—72
Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe 2c.	30—34	60—68
Mäßig genährte Kühe und Kalben	24—28	53—62
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 24	bis 50
Kälber. Doppelender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	58—61	100—105
Geringere Mast- und gute Saugkälber	50—54	89—96
Geringe Saugkälber	46—40	72—80
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	50—52	98—102
Aeltere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	38—40	79—83
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	30—33	60—66
Schweine. Vollfl. über 240—300 Pfd. Lebendgew.	58—60	6[illegible]—63
Vollfleischige über 200—240 Pfd. Lebendgewicht	48—50	62—64
Vollfleischige über 160—200 Pfd. Lebendgewicht	46—48	60—62
Vollfleischige bis 160 Pfd. Lebendgewicht	44—46	57—60
Sauen und geschnittene Eber	42—44	55—57
Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—

Ueberstand verbleiben: 3 Rinder, — Schweine, — Kälber, 2 Schafe.

Breslauer Marktbericht vom 18 Februar 1914

Das Angebot war ausreichend, die Stimmung ruhig und Preise waren nur für Roggen niedriger. Weizen ruhig, 17,90—18,10 Mark. Roggen niedriger, 14,40—14,50 M. Braugerste nur feine beachtet, 15,20 bis 15,50 Mark. Mahl- und Futtergerste matt, 14,00—14,30 M. Hafer ruhig, 14,20—14,40 Mark.

Viktoriaerbsen ruhig, 24,50—25,00, Kocherbsen ruhig, 21,50—22, Futtererbsen fest, 17—17,50 M., weiße Speisebohnen 25—28 M. per 100 Klg. Mehl ruhig, p. 100 Klg. einschl. Sack Br. Weizenmehl 00 25,75 bis 26,25 M., Roggenmehl 22,50—23,00 M., Hausbacken 21,50—22,00 M. Kartoffeln. Speiseware 1,60—1,70, Magnum bonum 1,90 Mark per 50 Klgr. Kartoffelfabrikate beachtet, Kartoffelmehl 19,25—19,75 Mark. Kartoffelstärke prompt, 18,75—19,25 M. per 100 Kilogr. je nach Qualität einschl. Sack bei Waggonlad. Oelsaaten: Hanfsaat fest, 16—17,00 M., Raps 25,50—26,00 M., Leinsamen schl. fest, 22,50—24 M., russische Saat schwach angeboten, Leindotter ruhig, 21,00—24,00 Mark. Futtermittel: Mais behauptet, 16—16,50 Mark, Rapskuchen ruhig, 13,50 bis 14,00 Mark, Leinkuchen matt, schles. 15—16,00 M., Leinmehl 15,75 bis 16,75 M., Palmkernkuchen ruhig, 15,50—16,00 M., Roggenfuttermehl ruhig, 10,75—11,25 M., Weizenkleie ruhig, 10,25—10,75 M., alles per 100 Kilogramm.

Ware.	Breslau, 18. 2.		Gleiwitz, 1[illegible].		Glogau, 13. 2.		Grottkau, 12. 2.		Liegnitz, 13. 2.		Militsch, 11. 2.		Neisse, 14. 2.		Patschkau, 12. 2.		Prausnitz, 18. 2.		Ratibor, 12. 2.		Trachenberg, 13. 2.		Wohlau, 17. 2.	
100 Kilo Weizen	18,10	17,90	18,50	18,10	17,80	16,20	17,20	16,40	18,10	16,10	—,—	—,—	17,—	16,—	17,80	16,—	17,60	15,—	17,50	17,40	17,50	15,00	18,00	16,40
100 „ Roggen	14,50	14,30	15,10	14,00	14,50	13,40	14,40	14,20	15,—	12,80	14,60	13,90	14,20	13,60	14,40	13,60	14,20	12,50	15,80	14,70	14,00	13,60	144,0	13,80
100 „ Gerste	15,50	14,—	16,—	14,00	15,60	13,60	14,—	12,60	16,—	14,50	—,—	—,—	14,20	13,—	14,50	12,—	14,50	12,50	—,—	—,—	14,—	12,—	—	—
100 „ Hafer	14,40	14,20	14,20	12,90	14,50	12,80	13,50	12,60	14,40	13,20	14,40	13,10	12,80	11,80	13,—	12,—	14,—	12,50	12,60	12,40	13,60	12,50	15,—	11,—
100 „ Erbsen	25,00	17,—	26,—	18,—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24,—	22,—	—	—	27,—	24,—	—	—	22,00	20,00
100 „ Kartoffeln	3,80	3,20	—	—	4,40	4,—	4,40	3,40	—	—	2,80	—	3,80	3,60	4,—	3,—	3,50	2,80	4,80	4,60	3,00	2,—	4,00	3,—
100 „ Stroh	5,—	2,—	—	—	—	—	3,40	3,—	—	—	4,—	3,—	3,—	1,40	4,—	2,50	3,00	2,00	2,20	2,—	3,—	2,—	5,00	4,00
100 „ Heu	7,—	6,30	—	—	—	—	7,—	6,40	—	—	6,40	—	6,50	6,—	7,—	6,—	5,50	4,50	7,60	7,—	6,—	4,—	6,00	5,00
1 „ Butter	—	—	—	—	2,70	—	2,60	2,40	—	—	2,—	—	2,40	2,30	2,40	2,20	2,00	1,80	3,00	2,—	2,20	2,10	2,20	—
1 Mandel Eier	—	—	—	—	1,35	—		—	—	—	1,10	—	0,85	0,80	—		0,80	0,75	1,40	1,20	1,10	1,—	1,00	—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: V. Märtin, Trebnitz.

Vaters einzuschlagen, der aus einer alten Beamtenfamilie stammte. Aber als der Junge, trotz wiederholter Ermahnungen, wieder von neuem Schulden machte und zuletzt noch einen leichtsinnigen Streich beging, dessen Folgen nur durch das energische Eingreifen der Mutter beseitigt wurden, da hatte der Rat, ohne auf die Bitten der Frau zu achten, den ungeratenen Sohn aufs Schiff gebracht und über den großen Heringsteich ins „Land der Freiheit" geschickt, um ihm Gelegenheit zu geben, aus eigener Kraft ein neues Leben zu beginnen. Jahrelang hatte er nicht danach gefragt, wie es dem Jungen drüben ginge, nur ab und zu hatte Lena, sein Liebling, es wagen dürfen, ihm von den Schicksalen ihres Bruders zu erzählen. Heute war es das erstemal gewesen, daß er selbst danach gefragt hatte.

2. Kapitel.

Ein Freudenschimmer flog über das bleiche Gesicht des Vaters. In der Tür stand ein schlankes, schmuckes Mädel mit roten Backen und blitzenden Augen. Unter dem runden Bolerohut ringelte sich in dichten Wellen das helle Haar.

„Denkt euch nur, liebe Eltern, was mir passiert ist." Sie flog dem Vater um den Hals und küßte ihn herzlich. Etwas langsamer trat sie zur Mutter, die ihr die Wange darbot. „Aber Kind, du tust ja gerade so, als wenn du vierzehn Jahre alt wärst und noch mit Hängezöpfen herumliefst! Ich denke, du bist schon zwanzig Jahre."

„Entschuldige nur, liebe Mutter . . ."

„Schon gut, was war's denn?"

„Denkt euch nur, mich versuchte ein Herr auf der Straße anzureden . . . ein wildfremder Mensch . . . zuerst auf der Schloßteichbrücke . . . ich ging schnell zur andern Seite hinüber, aber er folgte mir. Nun ging ich noch schneller . . . er blieb dicht hinter mir. Er sprach auch zu mir, aber was er sagte, habe ich in meiner Aufregung gar nicht verstanden."

Bis hierher hatte die Mutter schweigend zugehört.

„Ohne jede Ursache wird dich kein Mensch anreden! Du hast ihm wohl Anlaß dazu gegeben, wahrscheinlich gelacht oder dich umgesehen . . . ich kenne das schon von dir. Na, nun weiter!"

Ganz kleinlaut fuhr das Mädel fort: „Ich habe mir wirklich nichts vorzuwerfen, liebe Mutter."

„Schon gut, weiter."

„In der Weißgerbergasse vertritt er mir halb den Weg, zieht seinen Hut und will sich vorstellen. Da gehe ich schnell über den Damm und bitte einen Mann, der gerade vorüber geht, mich vor den Zudringlichkeiten des Menschen, der mich belästigt, zu schützen."

„Einen Mann oder einen Herrn?"

„Ja, Mutter, das ist schwer zu sagen. Nach der Kleidung sah er wie ein Herr aus, fast so wie ein Künstler, Maler oder dergleichen, aber die Hände waren wie von einem Handwerker."

„Du hast dir ja seine Hände genau angesehen!"

Das Mädel hob verwundert den Kopf und blickte die Mutter fest an. „Ich habe ihm sogar die Hand gegeben, als ich mich für seine Hilfe bedankte. Ja, wieso nicht, Mutter? Er hat sich mir gegenüber doch wie ein Kavalier benommen. Er zog, als ich mich an ihn wandte, höflich den Hut, begleitete mich, ohne ein Wort zu sprechen, bis zum Roßgärtnermarkt, dort fragte er mich, ob ich eine Droschke wünschte, und verabschiedete sich, als ich verneinte, mit einer höflichen Verbeugung. Da habe ich ihm eben die Hand hingestreckt und mich bei ihm bedankt."

Der Rat hatte schweigend zugehört, jetzt erst fragte er: „Da weißt du also gar nicht, wer dein Beschützer ist?"

„Aber Miltaler! Lena hätte sich nach deiner Meinung dem Trumpf wohl vorstellen und ihn um seinen Namen bitten sollen, damit wir noch womöglich ein Dankschreiben an ihn richten müßten!"

Das Wort „Trumpf" hatte die Frau Rat eigens für ihre Bedürfnisse erfunden. Sie bezeichnete damit alles, was gesellschaftlich unter ihr stand, und sprach es stets mit einem Ton der tiefsten Verachtung aus, der den Widerspruch ihres Gatten wachzurufen pflegte. Auch diesmal erwiderte er mit ruhiger Entschiedenheit: „Liebe Ammeli, es ist nicht recht von dir, dies Wort auf einen Mann anzuwenden, dem wir Dank schuldig sind. Und du, mein Kind, bist wohl so gut, mir eine Tasse Tee zu machen und sie mir auf mein Arbeitszimmer zu bringen."

Als sich die Tür hinter der Tochter geschlossen hatte, wandte sich der Rat zu seiner Frau:

„Ich möchte dich doch dringend ersuchen, unserem Kind gegenüber diesen Ausdruck zu vermeiden. Ich habe dir nie einen Vorwurf gemacht, denn du kannst aus den Anschauungen, die dir in deiner Jugend eingeimpft sind, nicht heraus. Aber nachdem ich einmal das Resultat deiner Erziehungskunst an unserem Sohn Hans durchgemacht habe, will ich es unter allen Umständen verhindern, daß du bei Lena ähnliche Erfolge erzielst . . . Es ist übrigens ausgeschlossen, und ich möchte dir in aller Liebe und Güte zu bedenken geben, daß du dich dadurch nur in Widerspruch mit dem Denken und Fühlen deines Kindes setzest."

Als die Frau schwieg, fuhr er eindringlicher fort: „Du gehst recht unachtsam mit dem Kapital von Liebe und Verehrung um, das jedes Kind seiner Mutter schuldet. Bei Hans hast du alles entschuldigt, an Lena hast du fortwährend etwas zu tadeln. Vielleicht ist es dir gleichgültig, wie dein Kind sich äußerlich zu dir stellt, ich fürchte aber, es wird ein Tag kommen, an dem du vergebens nach der Liebe deines Kindes verlangen wirst. Ich will dir nicht weh tun, Ammeli, aber du bist auf dem unrechten Wege. Wir Alten müssen uns bescheiden. Die Jugend hat nun einmal das Recht, sich das Leben nach ihren eigenen Wünschen zuzuschneiden, und dies Recht muß auch Lena zustehen. Sie will und muß etwas lernen, was ihre Zukunft sicherstellt! Mach ihr das Leben dabei nicht schwer, du würdest es nie verantworten können."

3. Kapitel.

Der Rat saß in seinem Arbeitszimmer am Schreibtisch. Sein Töchterchen hatte ihm erst die Lampe gebracht, dann eine Kanne mit heißem Tee und auf einer Glasschale ein paar Kakes. Jetzt holte sie eine Decke und legte sie ihm vorsorglich über die Knie. Er strich ihr dabei liebkosend über die Haare.

„Mein gutes Kind, ich habe dir etwas zu sagen: Zum Frühjahr muß ich meine Pension beantragen, ich würde es schon jetzt tun, aber Mutter hat mich gebeten, noch etwas damit zu warten."

„Aber weshalb denn, Vater? Du bist so angegriffen, daß dir völlige Ruhe not tut."

„Ja, mein Kind, ich fühle mich etwas schwach, aber wenn ich mich schone, wird es den Winter über und vielleicht den nächsten Sommer hindurch gehen, und Mutter hat ganz recht, wenn sie meint, daß ich so lange Dienst tun muß, wie ich irgend kann, damit wir noch ein paar Notgroschen zurücklegen können. Du, mein armes Kind, kommst sowieso zu kurz. Anstatt daß wir etwas für dich und deine Aussteuer zurücklegten, haben wir alles hingeben müssen, um deines Bruders Schulden zu bezahlen. Es ist meine Schuld! Ich bin dem Jungen gegenüber zu schwach gewesen."

Das Mädel schüttelte heftig den Kopf. „Nein, Vater, nein, du bist nicht schuld daran! Wenn Mutter nicht . . ."

„Still, mein Kind, sprich das nicht aus. Mutter hat nur das Beste gewollt, sie hat sich eben in dem Charakter von Hans geirrt. Sie glaubte, mit Güte und Nachsicht auszukommen, wo äußerste Strenge geboten war. Wenn du der Mutter daraus einen Vorwurf machen willst, dann trifft er mich noch viel mehr, ich hätte vielleicht der Mutter in diesem Punkte nicht nachgeben sollen."

„Ich denke, Vater, daß Hans doch selbst die größte Schuld trägt."

„Ja, mein Kind, und doch ist er in gewisser Beziehung zu entschuldigen, er hatte sich von klein auf in einen Anschauungskreis hineingelebt . . ."

„Der von der Mutter stammt."

Der alte Herr nickte einigemal bestätigend mit dem Kopfe: „Ja, Lena, das ist leider wahr, aber man muß alles verstehen lernen, ehe man urteilt. Sie, deine Mutter, ist aus einem adligen Hause, in dem mit Recht ein etwas großartiger Zuschnitt der Lebensführung herrschte. Sie hat als Mädchen nie die Beschränkungen kennen gelernt, die ein geringes Einkommen dem Menschen auferlegt. Als dann die Katastrophe in der Familie eintrat und nach Großvaters plötzlichem Tode der alte Besitz verkauft werden mußte, um alle Verbindlichkeiten zu decken, da stellte sie mir anheim, unser Verlöbnis zu lösen. Sie fürchtete, ich hätte mich nur um die reiche Erbin beworben."

(Fortsetzung folgt).

Das Geheimnis der Toten Schlucht.

Roman aus der Gegenwart von P. Vryburg.

(Nachdruck verboten).

9) (Schluß).

Der Erzähler strich sich mit der Hand über die Augen, als wollte er da etwas zerdrücken oder auslöschen, was zu sehen ihnen wehtat.

„Auch das Glück dieser beiden war nur von kurzer Dauer", fuhr er mit gepreßter Stimme fort. „Nachdem der erste Rausch verflogen war, ging der Mann mit Ernst und verdoppeltem Eifer an die Arbeit, um sein so schön und schnell erblühtes Glück dauernd zu befestigen.

Da sich ihm bald nach der Hochzeit die günstige Gelegenheit bot, eine besser bezahlte, wenn auch bei weitem arbeitsreichere Stellung in einem andern Geschäft erlangen zu können, so griff er mit Freuden zu, denn nichts war ihm zu schwer und zu viel, wenn es galt, ihr, die er über alles liebte, eine Freude zu bereiten.

Ach, der Unglückliche! Wie bald sollte er aus allen seinen Himmeln stürzen!

Die Liebe seiner Frau war nur ein Strohfeuer, das erlosch, als der Mann nicht mehr die Mittel zu ihrer an Wahnsinn grenzenden Putz- und Verschwendungssucht aufbringen konnte. Der Schein galt ihr alles, und um dem frönen, um sich putzen und dem Vergnügen nachgehen zu können, war ihr jedes Mittel recht. Da sie von einem sparsamen, haushälterischen Wirtschaften überhaupt keine Ahnung hatte, so war es nur zu erklärlich, daß schon nach wenigen Monaten Schulden an allen Ecken und Kanten da waren.

Des Mannes Liebe suchte und fand immer wieder Gründe, um das mehr wie leichtsinnige Handeln seiner von ihm zärtlich geliebten schönen jungen Frau zu entschuldigen, und er hoffte, daß sie, die er wiederholt auf das Verderbliche ihres Tuns mit liebevollen Worten aufmerksam gemacht hatte, mit der Zeit schließlich von selbst zur Einsicht kommen würde.

Eine Zeitlang hatte es auch den Anschein, als wenn sie zur Vernunft gekommen wäre, denn sie verlangte keine unnötigen Gelder mehr von ihrem Manne, so daß es diesem möglich wurde, nach und nach die von seiner Frau gemachten Schulden zu tilgen.

Nur zu bald sollte nun aber der verliebte, leichtgläubige Tor aus seinem, trotz der gemachten trüben Erfahrungen noch immer anhaltenden Traum von Glück zu einem schrecklichen Erwachen geweckt werden!

Eines Tages rief ihn sein Chef zu sich und teilte ihm mit, daß er auf einen Tag verreisen müsse, und daß Ihr Vater am Abend, der Sicherheit wegen, die Tageskasse mit in seine Wohnung nehmen solle. So geschah es auch. Als Ihr Vater am nächsten Morgen das Bureau betrat, übergab er die ihm anvertraute Kassette mit dem Gelde dem bereits wieder anwesenden Chef, der auch zugleich den Kassenbestand prüfte. Dabei stellte sich nun zu Ihres Vaters grenzenloser Bestürzung heraus, daß von der ziemlich namhaften Summe, die die Kassette enthielt, etwa zweitausend Frank fehlten.

Da Ihr Vater die Kassette zu Hause nicht geöffnet hatte und sich auch im Bureau nichts von der fehlenden Summe finden ließ, so stand er vor einem Rätsel, wo das Geld geblieben war.

Nun, um es kurz zu machen: der Chef war ein harter Mann, er achtete nicht auf die Unschuldsbeteuerungen des jungen Mannes, sondern ließ ihn vom Fleck weg verhaften.

Während der Untersuchungshaft stellte sich heraus, daß die Frau des jungen Mannes gleich nach dessen Verhaftung namhafte Beträge teils zur Tilgung von Schulden, teils zur Neuanschaffung von Garderobe und Schmuck verausgabt hatte, und da über die Herkunft des Geldes kein plausibler Nachweis gebracht werden konnte, so war nunmehr die Schuld des Mannes in den Augen seiner Richter erwiesen.

Die Gefühle des Unglücklichen, vor dessen Augen es nun mit einemmal hell geworden war, brauche ich wohl nicht zu schildern, als er erkannte, wer das Geld gestohlen hatte. Ergeben in sein Schicksal, nahm er die Schande seiner Frau auf sich und beugte sich dem infolge seines Leugnens um so härteren Urteilsspruche seiner Richter, die ihn zu langer Gefängnisstrafe verdammten." —

Der Erzähler schwieg einen Augenblick. Er sah vom Boden auf zu ihr hin, die jetzt in stummes Lauschen gebannt war. Dann sagte er mit einem dumpfen Erzittern seiner ernsten Stimme: „Während derselben wurde ihm ein Töchterchen geboren. Dieses Kind, Eugenie, waren Sie!"

„Mein armer Vater!" stahl es sich leise, wie ein ersterbender Seufzer, von den Lippen der Unglücklichen.

„Ja, bemitleiden, beweinen Sie ihn", fuhr er in wehmütigem Eifer fort, „denn niemand, selbst Ihre Mutter nicht, hat Sie je so geliebt wie er. Sein Leben mag Ihnen das weniger beweisen, als sein Sterben, denn für Sie hat er den Tod erlitten, denn für Sie ist er sogar zum — Mörder geworden!"

„Zum Mörder? — Für mich?" stammelte Eugenie schreckensbleich mit gefalteten Händen, mit zuckenden Lippen und einem Blick, in welchem der Schmerz eines ganzen Lebens zu zittern schien.

„Ja, für Sie", bestätigte der Mann dumpf.

„Und nun zum Schluß: Ihre Mutter, der das Leben an der Seite des armen Mannes schon lange eine Last gewesen war, strengte nach Ihrer Geburt mit Erfolg die Scheidungsklage gegen ihren betrogenen Gatten an und siedelte dann nach England über, wo sie Ihren späteren Stiefvater kennen lernte und heiratete.

Der im Gefängnis schmachtende Unglückliche verzehrte sich indes vor Sehnsucht nach seinem Kinde, auf das er die ganze Liebe dessen sein Herz noch fähig war, übertragen hatte. Diese grenzenlose Sehnsucht trieb ihn zu einem Fluchtversuch, wobei er von einem Aufseher ertappt wurde.

Hätte nicht die Liebe zu seinem Kinde den armen Verfolgten getrieben, so würde er sich jetzt wohl ergeben haben. Aber die Aussicht, mit der Freiheit auch sein Kind zu gewinnen, machte ihn hart, trieb ihn zum Verbrechen.

Er ließ den Wächter herankommen und griff ihn dann an. Es war ein Ringen auf Leben und Tod. Ihr Vater erschlug den Aufseher und flüchtete. Doch ehe er eine Gelegenheit fand, sich vollständig in Sicherheit zu bringen, wurde er wieder ergriffen, als Mörder prozessiert und —"

„Enthauptet!" kam es tonlos von Eugeniens bleichen Lippen.

Unbekümmert um diesen Einwurf, wohl ohne ihn zu hören, fuhr der andere düster fort: „Er fand einen mitleidigen Schließer, dem sein Geschick zu Herzen ging. Ihm vertraute er alles. Dieser Mann war ebenfalls ein ehemaliger Verbrecher, der sich zu dieser Stellung nur emporgearbeitet hatte, um eine Gelegenheit zur Flucht zu finden. Das sagte er dem dem Tode Verfallenen. Ihr Vater sank ihm zu Füßen und flehte ihn an: „Geh hin und suche mein Kind! Nimm meine geringen Ersparnisse zu den deinen und meinen Segen dazu, den Segen eines Sterbenden.

Suche es durch die ganze Welt, die auch du nun unstet und flüchtig durchirren wirst, und wenn du sie gefunden hast, meine liebe kleine Eugenie, dann sage ihr alles, sage ihr, wie sehr ich sie geliebt, daß mein letzter Seufzer ein Segenswunsch für sie gewesen, daß mein Leib nur hinsank in Staub und Moder, daß aber mein Geist nicht mit mir sterben konnte, daß er um sie sein wird als ein liebender Schutzgeist, daß nie ein Unfall sie treffe, nie eine Gefahr an sie herantrete."

„Und dieser Schließer waret Ihr?"

„War ich, und ich empfing diesen Auftrag aus seinen gefesselten Händen als ein heiliges Vermächtnis. Er sagte mir noch mehr: „Ich sterbe und es ist auch besser so, denn wenn ich jetzt vor sie hinträte, würde sie vielleicht ihrem Vater fluchen —"

„Nein, nein!" rief Eugenie mit gerungenen Händen und fliegendem Atem.

„Sie würde sich schaudernd abwenden von dem Ver-

brecher, von dem Mörder, und nimmer würde der eine süße Laut, nach dem ich gelechzt wie der Verschmachtende nach einem Tropfen Wasser, um den zu hören ich zum Mörder geworden, nie würde das Wort „Vater“ über ihre Lippen kommen.“

„Vater!“ stammelte das junge Mädchen mit zum Himmel gefalteten Händen und tränenerstickter Stimme, „wenn jetzt dein Geist um mich ist, wenn du mich siehst und hörst, dann wirst du wissen, daß auch dein Kind in seiner herzlichen Vereinsamung, ach, wie oft! verlangend seine Arme nach dir ausgestreckt hat, daß es seine tränenfeuchten Augen fragend und suchend in schlaflosen Nächten zu den Sternen erhoben und zu Gott gebetet hat, nur einmal ihn sehen und das Wort von seinen Lippen hören zu dürfen: „Eugenie, mein Kind!“

Da hielt es den anderen nicht mehr, da sprang er auf mit einem wilden Satz, da schrie er es hinaus in die Nacht mit einem Schrei so voll von Himmelslust und tiefstem Erdenweh:

„Eugenie! Mein Kind!“ Er breitete die Arme nach ihr aus. Blitzartig flog das Wort zu ihr hinüber, blitzartig schlug es ein in ihre Brust.

Ein Blick von Auge zu Auge, ein unartikulierter Laut, und er hatte gefunden. — Die Tochter ruhte an dem Herzen des Vaters.

Nur ein ersticktes Schluchzen rang sich zwischen beiden empor und erfüllte die stille Hütte und gab Zeugnis von den Tränen, welche die Liebe weint. —

„Vater — du?!“ rief Eugenie endlich mit einem Blick voll Zärtlichkeit.

„Ich“, rang es sich dumpf aus seiner schwer atmenden Brust. „Jener menschenfreundliche Schließer tat mehr für mich, als ich von ihm gesagt. Er kam nachts — es war die Nacht vor meiner Hinrichtung — zu mir herein und sagte: Flieht, Kamerad, ich will Euch eine letzte Gelegenheit geben, die Freiheit zu gewinnen und Euer Kind wiederzufinden. Fesselt mich zum Schein, legt meinen Oberrock und meine Mütze an und dann versucht, wie Ihr weiter kommt. Die Losung ist für diese Nacht: Marseille. Mehr brauche ich Euch nicht zu sagen. Und nun, Gott mit Euch! Kommt, macht Euch fertig.“

„Ich entkam. Später las ich in den Zeitungen, daß man mich für tot hielt, da man in der Seine einige Tage nach meiner Flucht einen Leichnam fand, den man infolge seiner Ähnlichkeit mit mir, und da er keine Papiere bei sich führte, als den entsprungenen Mörder rekognoszierte.

Jahrelang durchirrte ich nun die Welt auf der Suche nach dir, bis ich endlich in England ermittelte, daß deine Mutter einen Herrn Milton geheiratet hatte, mit dem sie nach Australien ausgewandert war. So kam ich hierher, wo ich euch durch weitere zwei Jahre vergebens suchte. Nach dieser Zeit traf ich hier, in Melbourne, merkwürdigerweise mit einem früheren Aufseher zusammen, der mich genau kannte und auch sofort wieder erkannte.

Er wollte mich verhaften lassen, wohl in der Hoffnung auf eine reiche Belohnung. Ich flüchtete vor ihm in die Wildnis — hierher.

Der alte Dulderwille wohnte nicht mehr in meiner Brust. Ich lehnte mich gegen das Schicksal auf, das mich so schwer getroffen. Ich hatte zu tief gelitten unter den Ungerechtigkeiten der Menschen und nahm das Recht nunmehr in meine eigene Hand. Wie ich dessen gewaltet, magst du aus meinem mir beigelegten Namen entnehmen — denn ich bin — Morgan!“

Unwillkürlich trat Eugenie einen Schritt von ihm zurück.

„Morgan? Du — Vater?“ stammelte sie.

„Ich — die Geißel Gottes!“ — „O, Vater —!“

„Ich weiß, was du sagen willst, Eugenie: „Mein ist die Rache“, spricht der Herr, „ich will vergelten.“ Vielleicht irrte ich, indem ich nach den Sternen griff, um Nahes zu treffen. Gleichviel, ich tat's, und Geschehenes ist nicht wieder gut zu machen.

Eines Abends“, fuhr er schnell, wie um den Eindruck dieser Worte zu verwischen, fort, „kam ich in Ausübung meines Räuberhandwerks nach der Milton-Park-Station, deren Namen ich nicht kannte. Ich blickte durch ein offenes Fenster in ein Prunkgemach, das von üppigstem, schwelgerischem Wohlleben zeugte.

Da sah ich sie! Sah sie in dem Abglanz ihrer früheren Schönheit, reich gekleidet und als Besitzerin jener fürstlichen Liegenschaften! Sie, die ich haßte, wie sonst nichts auf der Welt, sie, die mir mein Glück zerstört und mir alles geraubt hatte: mein Kind, meine Freiheit, ja, mein Leben, denn das Leben, welches ich jetzt führte, verdiente nicht diesen Namen.

Schon stand ich geduckt, sprungbereit, wie der sein Opfer erspähende Tiger im nahen Dickicht, um hervorzubrechen, ihren blendend weißen Hals zu umkrallen und ihr zuzuschreien:

„Erkennst du mich, Elende? Sieh' her, was du aus mir gemacht hast!“

Da aber tratest du ins Zimmer, liebevoll, gütig, weiblich, wie ich dich mir gedacht. Du nanntest sie „Mutter“ — „liebe Mutter“. Und dann setztest du dich zum Klavier, um zu spielen.

Ich stand, im Bann deiner Erscheinung, gebrochen, entmutigt und um diese eine Tat — entsündigt. — Mein Verbrechen an deiner Mutter blieb Gedanke, denn nichts hätte ich tun können, was dir wehe getan. Du spieltest, und über mich kam es wie ein stiller Gottesfriede, über mich hin zog es mit dem flüsternden Nachtwind, mit den glänzenden Sternen wie ein Traum von nicht besessenem Glück.

Da sank ich hin in die Knie, da hob ich meine weinensmüden Augen zu Gott und betete: „Vater — vergib!“

Ich kam dann noch öfter, heimlich, abends, um dir nahe zu sein, um dich zu sehen und zu hören. Ja, einmal, nachts erstieg ich an einem Efeugewinde mit Lebensgefahr das Dach eures Hauses, um durch dasselbe einzusteigen. Nur einmal wollte ich dich küssen — im Schlaf. Ich tat's, ich kostete des Himmels Seligkeit in diesem Kuß von den reinen Lippen meines Kindes, aber nur um so tiefer fühlte ich die Qualen der Verdammnis, welche meine Brust zerwühlten.

Bei dieser Gelegenheit sah sie mich, in dem Moment, wo ich ihr Zimmer durchschritt, um zu dem deinen zu gelangen. Ich sah sie erbleichend zurücksinken, ich sah sie ihr Haupt unter den Decken verbergen. Sie wähnte mich ja tot, und da stand ich vor ihr wie ein bleicher, rächender Schatten, wie ein Gebilde ihres eigenen Schuldgefühls. Auch gestern nacht sah sie mich durchs Fenster, nachdem ich den Zettel in deinem Zimmer niedergelegt hatte, und da sank sie ohnmächtig nieder.“

„Vater — das warst du?“ stammelte Eugenie. „O ewig waltende Gerechtigkeit!“

„Was meinst du, meine Tochter?“

„So wußtest du es nicht, so hast du nicht bemerkt, daß ihr Geist gestört ist. Es bedurfte nur einer solchen Erschütterung, um den Wahnsinn zum Ausbruch zu bringen.“

„Und das ist nun geschehen?“ — „Geschehen!“ sprach sie in ernster, tiefer Bewegung. „Gott hat gerichtet.“

Er senkte finster das Haupt. Eine Pause entstand.

„Und nun, Vater?“ fragte Eugenie schüchtern und doch voll Zärtlichkeit. „Ich muß jetzt zurück zu ihr, ich muß ihr zur Seite sein in ihrem schweren Jammer. Du wirst — hier bleiben?“

Er schüttelte den Kopf. — „Nein“, sagte er dumpf. „Wir sahen uns heute zum ersten und letzten Male.“

„Vater!“ rief sie schmerzlich. — Er winkte abwehrend mit der Hand.

„Es genügt mir, daß du mich so genannt hast, daß ich zu dir habe so sprechen können, wie ich es getan. Ich lebte hier in verhältnismäßiger Sicherheit, denn dank einer angewandten List habe ich die dumme Gespensterfurcht der Umwohner zu einem Schutzmittel für mich gemacht. Hast du von dem Goldgräber der Toten Schlucht erzählen hören?“

„Ich habe ihn sogar gesehen.“

„Nun, der bin ich — ich war's“, fügte er auf eine erstaunte Geberde ihrerseits hinzu. „Der Geist wird entschwinden, aber die Mär wird weiter leben und das Geheimnis der Toten Schlucht für immer unenthüllt bleiben.“

„Und wohin gehst du, Vater?“

„Fort“, sagte er mit erstickter Stimme, „weit fort. Komme Du nicht mehr hierher“, sagte er, sie sanft von sich tuend. „Du würdest mich nicht mehr finden. Gehe zur Mutter, und wenn sie einmal einen lichten Augenblick hat, dann sage ihr, daß ich ihr vergeben habe. Gehe! Gott schütze dich, mein Kind!“

Eugenie fand keine Worte mehr. Weinend und von seinem Arm gestützt, schritt sie hinweg von der verlassenen Hütte, wie von dem Grabe eines geliebten Toten. Er hob sie auf ihr Pferd. — „Lebe wohl! — Lebe ewig wohl!“ klang es leise hinüber und herüber, und dann stürmte sie fort, hinaus in die Nacht, verwaist, verlassen und elend.

Lange noch stand er da und sah ihr nach. Erst als der letzte dumpfe Hufschlag in der Ferne verhallt war, verließ ihn seine Kraft und seine Selbstbeherrschung. Er lehnte den Kopf gegen den Türpfosten und schluchzte laut. Mir selbst traten die Tränen in die Augen.

Ich bestand einen schweren inneren Kampf, aber die Pflicht siegte, und meine traurige Pflicht war es, den Buschräuber Morgan zu verhaften. Er trat in die Hütte zurück.

Ich wollte ihn in seinem ersten, heftigen Schmerz nicht stören; er war mir doch verfallen.

Plötzlich erdröhnte von drinnen ein Schuß. Ich eilte hinzu und fand einen Toten. Die Kugel war ihm mitten durchs Herz gedrungen.

So endete Morgan, der Buschräuber.

Ich ritt heim und erstattete dem Sergeanten einen ausführlichen Bericht, denn vor allen Dingen mußte der Verdacht von Eugenie Milton genommen werden, als hätte sie an dessen Verbrechen irgendwelchen Anteil.

Sie verließ schon am nächsten Morgen mit ihrer Mutter die Milton-Park-Station für immer. Wohin sie sich gewendet, habe ich erst nach Jahren erfahren.

Ihre Mutter starb im Irrenhaus und sie selbst deckt längst das feuchte Kirchhofsgras.

Heute, nach dreißig Jahren, durfte ich wohl die Geschichte erzählen, welche damals nicht in die Öffentlichkeit gedrungen ist.

Die Namen der handelnden Personen sind nicht die richtigen, aber die Vorgänge sind, wie ich sie hier aus der Erinnerung niedergeschrieben, buchstäblich wahr.

— Ende. —

Wider den Strom

Erzählung von Fritz Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Die Frau, die am Fenster saß, hatte die leichte Handarbeit in den Schoß sinken lassen und sah nachdenklich hinaus in die flammende Abendröte, die am westlichen Himmel stand und starke Kälte für die Nacht verkündete. Fröstelnd zog sie das gestrickte Wolltuch vor der Brust zusammen, hüllte ihre Hände darein und legte sich in die weiche Lehne des Sessels zurück. Über ihr regelmäßiges Gesicht flog ein Schimmer von Unbehagen, die scharfen Linien um den Mund, die von lautem Gram und stillen Sorgen erzählten, vertieften sich und gaben dem Gesicht mit den kalten stahlgrauen Augen etwas Herbes, Abweisendes.

Jetzt ging draußen die Tür zur Wohnung. Mit müden, langsamen Schritten kam jemand den Korridor entlang zur Stubentür. Die Frau richtete sich im Sessel auf und griff zur Handarbeit, als wenn sie sich scheute, untätig gesehen zu werden.

Mit einem freundlichen „Guten Abend“ war der Regierungsrat Miltaler eingetreten. Nun stand er neben seiner Frau, bückte sich hinab und küßte zärtlich ihren leicht ergrauten Scheitel.

„Es wird kalt, liebe Ammeli, wir müssen ans Heizen denken.“ Die Worte kamen so zaghaft heraus, daß sie wie eine Bitte klangen. Die Frau hatte dabei die Schultern gezuckt.

„Wenn wir jetzt schon anfangen wollen zu heizen, dann können wir zu Weihnachten im Kalten sitzen.“

„Nun, vielleicht nur mein Zimmer“, bat der Mann mit leiser Stimme. „Ich habe in den nächsten Tagen und Wochen viel nachzuholen.“

„Du bist wohl der Packesel deiner Kollegen?“

„Nein, liebe Ammeli“, erwiderte der Rat ohne jede Spur von Unmut, „aber ich will alles aufarbeiten und reinen Tisch machen.“

Mit einem Ruck wandte die Frau sich nach ihm um und warf heftig ihre Häkelei in den Korb, der auf dem Fensterbrett stand.

„Fängst du schon wieder davon an?“

„Liebste Ammeli, es geht nicht anders! Meine Körperkräfte reichen nicht mehr aus. Wenn ich zwei Stunden am Pult gestanden oder gesessen habe, schmerzt mich der ganze Rücken. Dann habe ich das dringende Bedürfnis, mich hinzulegen und mich lang auszustrecken. Sieh, liebe Ammeli, ich habe dir nichts davon gesagt, weil ich hoffte, die Schmerzen würden sich geben, aber es ist mit der Zeit schlimmer geworden.“

„Dann meldest du dich eben krank und läßt den Arzt kommen.“

Der Mann hob abwehrend die Hand, während er sich in den nächsten Sessel sinken ließ. — „Das hat wenig Zweck, ich bin eben verbraucht.“

„Bilde dir doch das nicht ein, Miltaler, das bißchen Arbeit auf dem Bureau hat doch deine Kräfte nicht übermäßig in Anspruch genommen!“

„Nein, Ammeli, darin hast du recht. Mich haben die Aufregungen und Sorgen der letzten Jahre mürbe gemacht!“ Er stand auf, legte die Hände auf den Rücken und ging mit schwerfälligen Schritten langsam in der Stube auf und ab. „Unsere Naturen sind eben so sehr verschieden, mich haben die Sorgen um den Jungen nicht nur geistig, sondern auch körperlich hart mitgenommen. Übrigens . . . hat er neuerdings mal an dich geschrieben?“ — „Ja.“

„Nun, willst du mir nicht wenigstens sagen, wie es ihm geht?“

„Ich habe ihm noch einmal hundert Mark geschickt. Es soll das letztemal sein, ich verspreche es dir.“

„Es geht ihm also nicht gut?“

„Nein“, erwiderte jetzt die Frau mit harter Stimme, „er hat sich so gebettet, er mag so schlafen. Ich habe es ihm auch geschrieben, daß du Pension nehmen willst. Dann ist es uns doch einfach unmöglich, ihm noch weiter zu helfen. Und wir müssen doch auch an Lena denken.“

„Unser liebes Mädel!“

„Ja, Miltaler, es ist unser liebes, gutes Mädel. Aber was soll aus ihr werden, wenn du jetzt Pension nimmst? Ich hatte mir gedacht, daß du noch fünf, sechs Jahre Dienst tun wirst, dann hätten wir, wenn wir weiter so eingeschränkt leben wie bisher, noch ein paar tausend Mark als Notgroschen oder zur Aussteuer für sie zurücklegen können. Jetzt zittere ich immer vor dem Augenblick, daß irgendein Mann, den sie lieb hat, vor uns hintritt und ihre Hand verlangt.“

„Das wäre doch kein Unglück, dann sagt man dem Mann einfach, wie es bei uns steht, und wenn er sie lieb hat . . .“

„Nein, Miltaler, nie. Ehe ich mir die Blöße gebe . . .“

„Ich verstehe dich nicht, liebste Ammeli. Du wehrst dich mit Händen und Füßen dagegen, daß das Kind irgend etwas lernt, um später einmal, wenn wir nicht mehr da sind, aus eigener Kraft sein Brot verdienen zu können, und würdest einen Freier abweisen, bloß, weil du Lena keine reiche Aussteuer geben kannst.“

„Darin gehen eben unsere Ansichten auseinander“, erwiderte die Frau schroff. „Ich bin in Kreisen aufgewachsen, in denen man es für ein Unglück ansieht, wenn ein Mädchen aus guter Familie seine Füße unter fremder Leute Tisch stecken muß.“

Der Rat hob abwehrend die Hand. „Es gibt noch andere Berufe, die jetzt den Frauen offen stehen.“

Die Frau erhob sich. „Wir wollen nicht zum hundertstenmal den alten Streit aufwärmen! Wenn du noch ein paar Jahre im Dienst bleibst, ist es ja überhaupt nicht nötig, daß wir uns darüber ereifern. Ich werde noch heute den Arzt kommen lassen, und wenn's nötig ist, gehst du ein paar Monate nach dem Süden. Die Mittel dazu würde ich von meinen Verwandten erhalten.“

Mit einem plötzlichen Ruck hielt der Rat in seiner Wanderung inne. „Das wäre unter allen Umständen ausgeschlossen, das bitte ich mir aus! Wir haben die schweren Sorgen, die uns der Leichtsinn des Jungen aufgebürdet hat, aus eigener Kraft überwunden. Du brauchst nicht bei deinen Verwandten für mich zu betteln.“

Den Ton kannte die Frau. Wenn der weiche, stets nachgiebige Mann die Stimme erhob und in solcher Weise seinen Willen kundgab, dann war dagegen nichts zu machen. Das war ihr das große Rätsel in seinem Charakter. Für gewöhnlich schien es, als wenn der sanfte Mann gar keinen eigenen Willen hätte. Er erhob nie die Stimme gegen eine ihrer Anordnungen, er hatte es sogar zugegeben, daß der einzige Junge den bunten Rock anzog, um Offizier zu werden, anstatt zu studieren und die Laufbahn seines